

Nummer 3/2017 - 34. Jahrgang

NATURSCHUTZBLATT

Mitteilungen zum Natur- und Umweltschutz in Südtirol



Herausgegeben vom
Dachverband für Natur-
und Umweltschutz



Vielfalt

TITEL Vielfalt statt Einfalt

Biodiversität - das Leben in seiner wunderbaren Vielfalt. Es wird immer deutlicher, dass das Leben, so wie wir es kennen, nur dank dieser unglaublichen Vielfalt funktionieren kann und dass die Zusammenhänge extrem komplex sind. Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen reinigen Wasser und Luft, dienen als Nahrung und Arzneimittel und sorgen für fruchtbare Böden sowie angenehmes Klima. Darum muss auch die Frage erlaubt sein, wie gut und natürlich Monokultur überhaupt sein kann.

- 3 Biobrot der Hofbäckerei Folie
- 4 Bioprodukte vom Kandlerhof
- 5 Weingut Alois Lageder
- 6 Bioparadies Kräuterschlössl
- 7 Gletscheranbindung in Langtaufers
- 8 Dachverband – Rückblick 2017
- 9 Buchtipp 1
- 10 Projekt Pestizide | Buchtipp 2
- 12 Biodiversität überlebensnotwendig
- 14 Freidenker für Südtirol | Landschaft-LichtBlicke
- 15 Selbsternannt | Überetscher Tram
- 16 Vinschgauer Biotop-Paten
- 18 Gemeinschaftsgärten in Südtirol
- 21 Direkte Demokratie vor Abstimmung
- 22 Autofreier Mendelradtag
- 23 Tourismus im Großen Walsertal
- 24 Aktionstag Pardeller Weiden
- 26 Siegreiche Graffitis | E-Lastenräder unterwegs
- 27 Termine / Impressum

Wir danken der Autonomen Provinz Bozen, Abteilung 28. Natur, Landschaft und Raumentwicklung für die freundliche Unterstützung!

www.provinz.bz.it/natur-raum

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung



PROVINCIA AUTONOMADI BOLZANO - ALTO ADIGE
Ripartizione Natura, paesaggio e sviluppo del territorio

KARIKATUR von Bruno Rubner



Südtirol sucht den Mutbürger.



Was Pestizide auf Kinderspielflächen verloren haben.

Gar nichts - möchte man meinen. Nachdem die Ergebnisse der Untersuchungen auf dem Tisch liegen, fordern wir dies auch. Und hierin sind wir uns einig mit dem Landesrat für Landwirtschaft. Leider ist dies zur Zeit bei diesem so emotional beladenen Thema der einzige gemeinsame Nenner zwischen unserem und dem offiziellen politischen Standpunkt. Aber der Reihe nach:

Aufgrund bereits durchgeführter punktueller Pestizid-Untersuchungen in den letzten Jahren wollte der Dachverband für Natur- und Umweltschutz zusammen mit einigen seiner Umweltgruppen und dem Pestizide Action Network (PAN) Europe wissen, ob mit der im Jahr 2014 erlassenen Regelung sensible Zonen wie z.B. Kinderspielflächen ausreichend vor der Kontamination durch Pestizide geschützt sind (siehe Bericht auf Seite 10).

Die Ergebnisse sprechen dabei für sich: Auf insgesamt 29 der untersuchten 71 Spielplätzen wurden Pestizidrückstände gefunden. Dabei waren einige Flächen mehrfach kontaminiert, und zwar mit bis zu vier verschiedenen Pestiziden. Für uns ein klarer Beleg, dass die geltenden Abstands- und Ausbringungsregelungen, um diese sensiblen Zonen wirkungsvoll vor Pestiziden zu schützen, entweder nicht ausreichen oder nicht angewandt werden.

Landesrat Schuler wird in einer Aussendung des Landespresseamtes allerdings so zitiert: „Pflanzenschutzmittel haben außerhalb der landwirtschaftlichen Flächen nichts zu suchen – und die Ergebnisse bestätigen, dass die allermeisten Bauern die gesetzlichen Landesrichtlinien einhalten.“

Auch in der Frage, ob die gefundenen Konzentrationen als zu hoch oder als vernachlässigbar einzustufen sind, gibt es diametral entgegenstehende Auffassungen. Während sowohl Ressort Schuler als auch Ressort Stocker von geringsten Mengen knapp über der Nachweisgrenze sprechen, weisen wir darauf hin, dass es sich bei Spielplätzen um sensible Zonen handelt, in denen eigentlich gar nichts gefunden werden sollte.

Auch die EU und der Nationale Aktionsplan folgen dem Vorsorgeprinzip und setzen die Grenzwerte überall dort bewusst tief an, wo bestimmte Pestizide eben nichts zu suchen haben, wie etwa in den beispielhaften Gemüsesorten, die wir zum Vergleich angeführt haben. Von der Kultur eines Vorsorgeprinzips findet sich in den lokalen Regelungen allerdings sehr wenig – leider!

An diesen zwei Aspekten sieht man, dass der Weg noch weit ist. Aber auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt.

ANDREAS RIEDL

Dinkel- und Roggenbrot direkt vom Biobauer

Othmar Folie ist passionierter Biogetreide-Anbauer im oberen Vinschgau. Er wuchs in der Großfamilie Steffelbauer in Mals auf, wo Getreide zu Hof und Familie gehörte. Schon als Kind musste er dem Vater bei der Feldarbeit helfen, so lernte er den Ackerbau von Kindesbeinen an. Brot war das Grundnahrungsmittel der Familie, was auch immer mit Respekt behandelt wurde.

Natürliche Anbauweise der Äcker ist die Philosophie des Othmar Folie, da bei ihm kein Kunstdünger oder sonstige chemische Substanzen in den Boden gelangen. Er ist Mitglied vom Bund Alternativer Anbauer und der Kornkammer Vinschgau, die sich um das biozertifizierte Getreide verdient gemacht hat.

Das Bio-Getreide

Seit 15 Jahren bearbeiten Othmar Folie und Frau Cilli ihre Äcker auf der Malser Haide wieder nach biologischen Richtlinien. Auf zirka vier Hektar wird Dinkel und Roggen angebaut. Geerntet wird Ende Juli bis Ende August je nach Witterung. Als Zwischenfrucht wird Gründüngung oder Buchweizen gesät, damit der Acker eine Ruhepause und Erholungszeit hat.



Cilli und Othmar Folie



Für den Getreideanbau

Einst die Kornkammer Tirols wird nun im oberen Vinschgau wieder vermehrt Getreide angebaut, Wind und Sonne tragen ihr Bestes dazu bei. Das Ehepaar Folie hat sich deshalb dazu entschlossen, eine Reinigungsmaschine anzukaufen. So bietet Othmar Folie den Getreideanbauern damit folgende Dienstleistung an: das Getreide zu putzen, zu entsteinen, zu entspelzen und abzupacken.

Eigene Verarbeitung

Cilli und Othmar Folie waren unter den ersten, die das Brot-Backen auf dem eigenen Hof wieder aufgenommen haben. Sie verarbeiten und veredeln das eigene Getreide zu schmackhaftem Brot und Gebäck. In effizienter Arbeitsteilung ist

Othmar für den Anbau bis zum Getreide im Keller verantwortlich, Cilli mit Schwiegertochter Brigitte und zwei Teilzeitbeschäftigten ist für die Veredelung zuständig. Alle arbeiten mit sehr viel Fleiß und Ausdauer mit. Das Ehepaar Folie ist dankbar für die eigene Produktpalette, für die Arbeit, für seine treuen Kunden und stets in der Hoffnung etwas für die nächste Generation beizutragen.



Fotos: Bäckerei Folie

Verkaufstage von März bis Dezember

Dienstag: Biomarkt in Bozen/Rathausplatz und Markt in Kaltern/Hauptplatz von 7.30 bis 12.30 Uhr

Donnerstag: Markt in Schlanders/Plawennplatz von 7.30 bis 12.30 Uhr

Auf Bestellung

Bio-Hofbäckerei
Folie Othmar & Cilli
Kiefernainweg 56
I-39026 Prad
Tel. +39 0473 616573
Mobil +39 340 8923635
info@folie-othmar.com



Weniger ist mehr

Der Kandlwaalhof in Laas

Nach diesem Motto begann der Biobauer Karl Luggin seinen eigenen Familienbetrieb aufzubauen. Sich den Obstgenossenschaften und deren Verordnungen unterzuordnen war nicht sein Ding, stattdessen schlug er seinen eigenen Weg ein.



Karl Luggin beim Abfüllen des Weirouge-Dörrobstes

Fotos: Luggin-Kandlwaalhof

Karl Luggin aus Laas, 1957 geboren, beschloss im Jahre 2000 seinen Kandlwaalhof zu einem biologisch geführten Bauernhof umzustellen. Dieser befindet sich inmitten des Laaser Marmordorfes. Karl begann damit, seine Äpfel zu naturtrüben Säften zu verarbeiten und das mit Erfolg. Bald darauf erweiterte er sein Sortiment mit Essig und Dörrobst.

Neuheit in Südtirol

Eine wahre Revolution stellte der Anbau einer bei uns neuen Apfelsorte dar. Im Jahre 2006 pflanzte Karl Luggin die ersten Weirouge-Apfelbäume in Südtirol. Das Besondere an diesem Apfel ist die intensive Rotfärbung des Fruchtfleisches. Er eignet sich nicht besonders zum Verzehr, vielmehr ist er ein geeigneter Apfel zur Wei-

terverarbeitung zu Saft, Essig und Dörrobst. All diese Produkte erhalten aufgrund der reichlichen Apfelsäure ihre wunderbare purpurrote Farbe und sind somit ein wahres Highlight für Genießer.

Ein Familienbetrieb

Durch die fleißigen Hände seiner Familienmitglieder und der Hingabe für besondere und rein biologische Lebensmittel konnte er die Produkte des Kandlwaalhof in ganz Südtirol bekannt machen. Angeregt von den Visionen des Vaters, übernahmen im Jahre 2015 Tochter Nadia und Sohn Joachim den Familienbetrieb.

Vielfältiges Angebot

Heute findet sich eine Vielzahl von Dörrobst- und Essigsorten in den Regalen des Hofladens der Familie Luggin und in zahlreichen Südtiroler Geschäften.

Das Trockenobstsortiment beinhaltet Apfel und Weirouge, aber auch Erdbeere, Marille, Pflaume und die im Vinschgau sehr bekannte und altherwürdige Palabirne.



Essigliebhaber können sich über viele verschiedene Geschmacksfacetten freuen, wie z.B. Himbeeressig, Marillenessig, Rote-Rübenessig.

Sehr bekannt sind auch die sieben verschiedenen Senfsorten, welche nach alter Tradition in der hofeigenen Steinmühle vermahlen werden. Eine wahre Besonderheit ist der in Laas und Umgebung sehr beliebte Marillensenf, welcher alljährlich zu den Gerichten des Laaser Kirchtagsfestes und des allbekannten Kulturfestes Marmor&Marillen gereicht wird.



Bio in Handarbeit

Die Familie Luggin verzichtet auf Zusatzstoffe bei der Verarbeitung ihrer Produkte. Alle Erzeugnisse des Kandlwaalhofes werden in liebevoller Handarbeit hergestellt und verpackt. Durch den Willen und das Wagnis zur Veränderung von Karl Luggin und den fleißigen Einsatz aller Familienmitglieder ist es im Laufe der Jahre gelungen, viele Bioprodukte des Kandlwaalhof auf den Markt zu bringen.

Viele Gastronomen und zahlreiche Genussmenschen schätzen die Arbeit und das Angebot der Familie Luggin und erfreuen sich ihrer Köstlichkeiten.

Kandlwaalhof

Familie Luggin
Unterwaalweg 10
I-39023 Laas (BZ)
Tel.+Fax +39 0473 626627
Mobil: +39 335 7042782
info@luggin.net
www.luggin.net

LUGGIN
KANDLWAALHOF

Weingut Alois Lageder

Der respektvolle Umgang mit der Natur steht für das Weingut Alois Lageder im Mittelpunkt. Der italienische Begriff für Landwirtschaft – „agricoltura“ – bringt diesen Gedanken gut zum Ausdruck. Bauern haben nicht nur eine wirtschaftliche, sondern vor allem auch eine kulturelle Aufgabe.



Alois Clemens und Alois Lageder

Dies bedeutet Verantwortung gegenüber der Natur und das Pflegen, den Schutz und das Erhalten der Landschaft als Lebensraum. Um dieses Ziel zu verfolgen, hat das Weingut Alois Lageder die Wirtschaftsweise der Biodynamie gewählt.

Begriff Biodynamie

Die Biodynamie (griechisch bios für Leben und dynamikòs für Bewegung) ist eine Arbeitsweise zur Erneuerung der Landwirtschaft. Handelt der Landwirt in Einklang mit den Rhythmen, Zyklen und Kräften der Natur, steigert er die Fruchtbarkeit des Bodens und die Qualität der Trauben. Die Biodynamie beruht auf den Grundsätzen der Anthroposophie, begründet vom österreichischen Anthroposophen Rudolf Steiner.

„Organismus Hof“

Steiner beschreibt die Landwirtschaft als eine „in sich geschlossene Individualität, einen Hoforganismus, in dem sich die Naturreiche – vom Mineralreich über das Pflanzen- und Tierreich bis zum Menschen – in ständiger Wechselwirkung befinden“. Das Weingut Alois Lageder betrachtet einen landwirtschaftlichen Betrieb, auch einen Wein-

berg, als einen lebendigen, in sich geschlossenen Organismus.



Fotos: Weingut Lageder

Für die Artenvielfalt

Um die Monokultur Weinberg etwas aufzubrechen, weiden Tiere in den Weinbergen, wo sie durch das milde Klima auch im Winter genügend Futter finden. Die Tiere düngen den Boden und beseelen den Weinberg. Die Biodynamie verzichtet auf chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel, Herbizide, Fungizide, Insektizide und Mineraldünger. Stattdessen setzt sie auf die Anwendung von Präparaten und homöopathischen Tees als Hilfsmittel. Die Artenvielfalt wird durch Einsaaten, Sträucher und Pflanzen und das Düngen mit Kompost gestärkt. Diese Maßnahmen bauen Humus auf und führen zu besserer Bodenqualität und Fruchtbarkeit der Rebe.



Das Familienweingut Alois Lageder steht für erstklassige Weine aus Südtirol. Basierend auf seinem erweiterten Naturverständnis erzeugt Alois Lageder Weine, die Ausdruck des einzigartigen Terroirs und der Vielfalt Südtirols sind. Im Sinne einer biologisch-dynamischen Landwirtschaft entwickelt das Weingut sein Wissen stetig weiter, tauscht es mit seinen Winzerpartnern aus und trägt es in neue Bereiche. 1823 gegründet, wird das Unternehmen heute in fünfter und sechster Generation von Alois Lageder und Alois Clemens Lageder geführt.

Die Weine gliedern sich in drei Sortimentsgruppen. Während die „Klassischen Rebsorten“ durch ihre Standorte individuelle Entfaltung erleben, steht bei den „Kompositionen“ das Spiel mit Komponenten im Vordergrund. Die Trauben der „Meisterwerke“ stammen aus familieneigenen Weinhöfen und werden differenziert gekeltert und ausgebaut. Bei diesen Weinen werden sämtliche Aspekte des Weinbaus und der Weinerzeugung perfektioniert, um einzigartige Gesamtkunstwerke zu schaffen.

Alois Lageder Biodynamische Weine

Tör Löwengang
Grafengasse 9
I-39040 Margreid
Tel. +39 0471 809 500

info@aloislageder.eu

www.aloislageder.eu

<https://de-de.facebook.com/Weingut-TenutaAloisLageder/>



Das Kräuterschlössl in Goldrain

Ein Bioparadies für die Sinne

Urban Gluderer hat sich seinen Traum erfüllt – das Kräuterschlössl! Angefangen hat alles in der sozialen Einrichtung *Biologischer Gartenbau Latsch*, dem ersten Arbeitstrainingszentrum Südtirols für psychisch kranke Menschen, in welcher er als Sozialbetreuer arbeitete, Freude an Kräutern gefunden und die Biolandwirtschaft kennengelernt hat.

Urban Gluderer erhielt von seinem Vater ein kleines Grundstück geschenkt, bepflanzt mit Golden Delicious und genau 3647 m² groß. Er bewirtschaftete dieses neben der Arbeit als Sozialbetreuer nach Agrios-Richtlinien.

Die Wende

Vor 27 Jahren besuchte Urban einen Kurs über die Lehre von Rudolph Steiner in Frankfurt und kam mit dem festen Entschluss zurück: „Ab heute machen wir biologische Landwirtschaft!“ – und er setzte seine Entscheidung konsequent um. Zuerst Bio-Äpfel, dann Bio-Kräuter.

Ein Arbeiten in der Natur, mit der Natur, mit den Jahreszeiten und mit der Familie, dieses Ziel setzte er sich an seinem 40. Geburtstag.

Heute ist es ein Vier-Generationen-Familienbetrieb, den er mit seiner Frau Annemarie, allen drei Kindern und den Eltern bewirtschaftet. Die fünf Enkelkinder tum-

mel sich im kleinen Kräuterparadies, sie riechen und schmecken – sie sind schon kleine Kräuterexperten.



Herzstück des Betriebes

Juwel des Kräuterschlössls sind die Kräuterfelder und der Liebesgarten auf dem Dach mit einem herrlichen Ausblick übers ganze Tal, mit sanfter Musikuntermalung, jederzeit frei zugänglich. Sogar das Picknicken ist dort erlaubt. Ein weiteres Angebot sind Hofführungen, Produktverkostungen und Kurse mit Fachleuten aus dem In- und Ausland.

Vielfalt an Angeboten

Die zum Verkauf stehende Produktpalette ist genauso vielfältig wie phantasiereich und reicht von Tees, Gewürzen, Salzen, Nudeln, Spirituosen, Sirupen, Ölen, verschiedenen Honigprodukten bis hin zu Kräuterkosmetik der Marke PLIMA Südtirol und dem Parfüm der Bergsteigerlegende Reinhold Messner, alles erhältlich im Hofladen, welcher durchgehend sieben Tage die Woche geöffnet ist.

Neues Standbein

Eine Zweigstelle des Kräuterschlössls entsteht derzeit in Taufers im Münstertal. Michael, der jüngste Sohn der Familie, zieht kommendes Jahr dorthin, betreibt da Imkerei und bewirtschaftet die Kräuter- und Getreidefelder. Der Getreideanbau ist Teil eines neuen Standbeines, welches gemeinsam mit der Sozialgenossenschaft *Vinterra* aus Mals verwirklicht werden soll: Entwicklung und Produktion von hochwertigen regionalen Teigwaren aus biologischen und vorwiegend selbst angebauten Grundnahrungsmitteln.



Die Zukunft des Kräuterschlössls: fünf Enkelkinder



Foto: Kräuterschlössl

Kräuterschlössl GmbH
Familie Gluderer
Schanzenstraße 50
I-39021 Goldrain/Latsch
Tel.+Fax +39 0473 742367
Mobil +39 333 2005408
info@kraeutergold.it
www.kraeuterschloessl.it



Langtaufers-Kaunertal

Gletscheranbindung um jeden Preis?

Wiederholt lesen wir in verschiedenen Medien zum Thema „Gletscheranbindung Langtaufers Kaunertal“ Aussagen, die es sich zu hinterfragen lohnt.

Es wurde geschrieben, dass „80% der Langtauferer Bevölkerung die Gletscheranbindung wollen“. – Es gab nie eine offizielle Abstimmung in der Gemeinde oder im Tal zu diesem Thema. In die 2016 gegründete *Oberländer Gletscherbahn AG*, die das Vorhaben vorantreibt, haben 70 Bürger aus Langtaufers eingezahlt. Dies entspricht gerade einmal 17% der Talbevölkerung.

Wir lesen auch, dass wir mit sanftem Tourismus nicht weiterkommen. In der Gemeinde Graun diskutieren wir seit über 30 Jahren verschiedene Ideen zur Förderung der wirtschaftlichen, touristischen Entwicklung, in der Tat auch solche, die wohl dem sanften Tourismus zuzurechnen sind, etwa das Langlaufprojekt oder der Panoramawanderweg. Sie erstickten in den Rufen nach der Gletscheranbindung. Wir haben – abgesehen von einigen privaten, mitunter sehr erfolgreichen Kleininitiativen – bislang nicht an der Umsetzung von Ideen des sanften Tourismus gearbeitet. Deren Erfolglosigkeit zu behaupten, verbietet sich deshalb zum gegenwärtigen Zeitpunkt. „Sanfter Tourismus“ heißt nicht „Nichtstun“.

Versprechen wie jenes von der Schaffung 70 neuer Arbeitsplätze durch eine skitechnische Erschließung ringen uns Berglern ein müdes Lächeln ab. Ist es nicht blauäugig, auf aufwendige skitechnische Erschließungen zu setzen, nachdem in der jungen Vergangenheit das Kleinskigebiet Maseben-Langtaufers geschlossen wurde und das Skigebiet Haider Alm-St. Valentin nur durch die Übernahme seitens der Schöneben AG vor dem Aus gerettet werden konnte? Aktuelle Begebenheiten zeigen zudem, wie schwer wir uns tun, Stellen im Gastgewerbe zu besetzen. Wir erinnern an die offenen Stellen z.B. bei der Melager Alm, im Berghaus Maseben oder in der Mensa der Erlebnisschule, die wir allesamt nicht mit einheimischen Personen besetzen konnten.

Die Ruhe, die Stille, die klare Luft, das kristallklare Wasser und die Ursprünglichkeit, die unser bis heute naturbelassenes Tal auszeichnen, wollen wir geschätzt und geschützt wissen! Durch große, fremdfinanzierte Erschließungsprojekte zerstören wir diese Ressourcen für mehrere Generationen. Dabei sind genau sie unser Kapital. Wir sind gut beraten, die Zukunft unseres Tales selbst in die Hand zu nehmen und es schrittweise für uns und unsere Nachkommen in Wert zu setzen.

Es ist an der Zeit, die Idee „Gletscheranbindung“ fallen zu lassen und unsere Energien Projekten zuzuwenden, die wir aus eigener Kraft verwirklichen können. Bei einer Gesellschaft wie der *Oberländer Gletscherbahn AG* gewährleisteten Aktionärsanteile*, die die kritische Höhe um mitzustimmen nicht erreichen, schwerlich langfristige Lösungen im Interesse unseres Tales. Wir fordern: 100% Langtaufers statt 70% Kaunertaler Gletscherbahn AG!

Von den Politikern auf Gemeinde- und Landesebene wünschen wir uns, dass sie vor ihrer Entscheidung neben den mitunter – wie wir darzulegen versucht haben – fragwürdigen Argumenten der lokalen und regionalen Befürworter (u.a. Wirtschaftskammer Tirol, HDS, HGV und LVH) auch und vor allem jene Menschen anhören, die unser Tal zu dem gemacht haben, was es heute ist.

Respektieren wir das Jahrhunderte alte Wissen über unseren Naturraum und die Leistungen von Generationen. Übernehmen wir gemeinsam die Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung in Langtaufers.

95 Unterschriften
(der Redaktion bekannt)

*ca. 150.000 Euro=11% aus der Gemeinde Graun; 80.000 Euro=6% aus Langtaufers und 70.000 Euro=5% aus anderen Fraktionen der Gemeinde Graun.

Der Jahresrückblick

Das Jahr auf knapp zwei Seiten Revue passieren zu lassen ist mittlerweile zu einer Herausforderung des Weglassens geworden. Egal ob man die Breite der Tätigkeitsbereiche oder den jährlichen Bilanzumfang als Maßzahl nimmt, es scheint, als ob auch der Dachverband für Natur- und Umweltschutz in einer Wachstumsspirale gefangen ist. Doch bevor wir in die zweifelsohne arbeitsreiche Zukunft des Dachverbandes blicken, fassen wir schwerpunktmäßig die wichtigsten Themen des zu Ende gehenden Jahres kompakt zusammen.

Mobilität

Im heurigen Jahr spielte das Thema Mobilität übers ganze Jahr verteilt eine sehr prominente Rolle. Das lag sicherlich zunächst mal am 200-Jahr-Jubiläum des Fahrrades, welches heute in einer modernen Mobilitätsplanung gar nicht mehr wegzudenken ist. Dieses Jubiläum wurde gleich mehrmals zum Anlass genommen: Zum einen hat die Geschäftsstelle zwei Modelle von **Elektro-Lastenrädern** angekauft und diese den Mitgliedsorganisationen und lokalen Umweltgruppen des Dachverbandes kostenlos für den Einsatz vor Ort zur Verfügung gestellt. Südtirolweit konnten Interessierte so die Einsatzmöglichkeiten und Vorzüge eines solchen Rades kennen lernen. Naheliegend war es auch, das Thema des diesjährigen **Graffiti-Wettbewerbs** dem Rad zu widmen. Dass natürlich auch der **Autofreie Mendelradtag** im Zeichen des Rades steht und beste Werbung für diese Art der sanften und gesunden Mobilität macht, versteht sich von selbst.

Ein weiteres altbekanntes Thema im Bereich der Mobilität ist die **Überetscher Tram**, ein Projekt, das nun seit mehr als einem Jahrzehnt mal konkreter, mal abstrakter in der Öffentlichkeit präsentiert und diskutiert wird, schlussendlich aber immer wieder in den Schubladen verschwindet. Es ist höchst an der Zeit, das Thema wieder zu beleben und auf die aktuelle politische Agenda zu heben.

Zu diesen Aktionen folgen ausführlichere Beiträge auf den nächsten Seiten.

Ein weiteres drängendes Problem im Zusammenhang mit den negativen Begleiterscheinungen der Mobilität ist die Problematik der **Stickoxid-Belastung** entlang der gesamten Brennerautobahn und besonders in den Ballungszentren, da

sich dort die Belastungen summieren. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich seit Jahren für die Einhaltung der Schadstoff-Grenzwerte entlang der Brennerautobahn ein. Der Staat, die Landespolitik sowie die politischen Vertreter Südtirols in Rom engagieren sich nur halbherzig für den Schutz der Gesundheit der mehr als 40.000 direkt betroffenen Anrainer allein in Südtirol. Daher hat der Dachverband nun einen Rekurs am Verwaltungsgericht Latium eingereicht. Ziel ist die Feststellung der Untätigkeit des vom Staat eigens ernannten Komitee, das einen Maßnahmenkatalog zur Reduzierung der Luftschadstoffe zu erstellen hat.



Foto: Griseleds/Dietl

Pestizide und Bodenverbrauch

Ein heißes Thema mit gehörigem Konfliktpotential war im Jahr 2017 auch der gesamte Themenkomplex Pestizide. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz hat sich auch hier in gleich mehrfacher Weise eingebracht. Im Frühjahr haben wir, zusammen mit vielen anderen Umweltorganisationen, auf zwei **Europäische Bürgerinitiativen (EBI)** aufmerksam gemacht, zum Verbot von Glyphosat und zum Schutz des Bodens, wel-

che auch den Bodenschutz vor Pestiziden zum Inhalt hatte.

Im Sommer veröffentlichte der Dachverband für Natur- und Umweltschutz die aktualisierte und inhaltlich erweiterte zweite Ausgabe der **Broschüre Alternativen zur Herbizidausbringung**. Erfreulich sind darin die beiden neu eingefügten Kapitel: Beispiele von Gemeinden sowie Dienstleister, die entsprechende Alternativen auch kommerziell anbieten.

Schwerpunkt in diesem Themenbereich war sicherlich die Ausarbeitung der **Studie zu Pestiziden auf den Kinderspielflächen** im Südtiroler Obstbaugbiet. Ohne dem eigenen Artikel zu diesem Projekt auf der nächsten Doppelseite vorgreifen zu wollen, kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, dass die Ergebnisse zur Wirksamkeit der geltenden Ausbringungs- und Abstandsregeln erschreckend schlecht sind. Wenig verwunderlich also die bagatellisierenden Reaktionen von Seiten der Politik.

Skigebiete im Ausbauwahn

Auch heuer hat sich der Ausbauwahn in den Südtiroler Skigebieten unvermindert fortgesetzt. Obwohl der gemeinsame Rekurs von Alpenverein und Dachverband in Sachen **Talabfahrt Schnals** vollinhaltlich angenommen und die Südtiroler Landesregierung im Urteil aufgrund der Ermessensüberschreitung dezidiert gerügt wurde, zeigte sich diese unbeeindruckt und winkte das Projekt im zweiten Anlauf nochmals durch – und das trotz (weiterhin) negativen UVP-Gutachtens. Dieser Fall ist exemplarisch für die immer offensichtlicher werdende Arroganz der Landesregierung gegenüber Gutachten der eigenen Experten-Kommissionen - und entgegen der gemachten Wahlversprechen. So entscheidet die Landesregierung mittlerweile immer öfter nach eigenem Gutdünken und führt so nicht nur die eigenen Fach-Kommissionen vor, sondern auch Genehmigungsverfahren mit einem entsprechenden Verwaltungsablauf ad absurdum.

Ein analoger Fall zur Talabfahrt Schnals ist das Projekt der **Talabfahrt Roskopf**, bei der man trotz offensichtli-

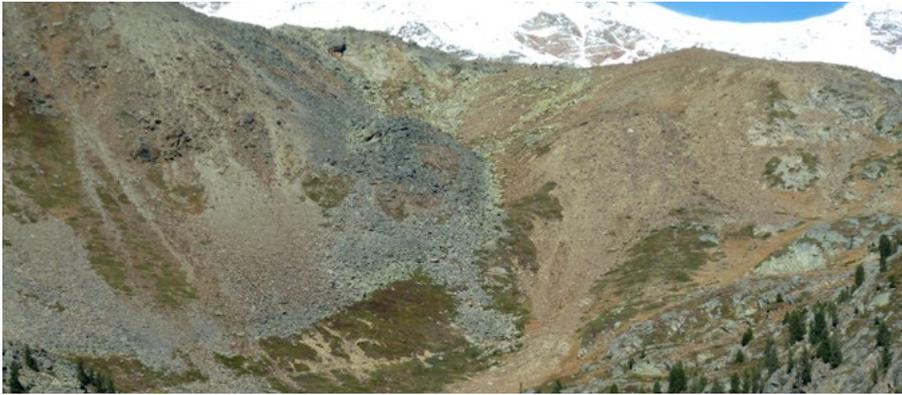


Foto: Anna Pichler

cher Folgen des Klimawandels eine Talabfahrt bis auf 900 m Seehöhe realisieren will. Auch hier ist der Dachverband geradezu gezwungen, das eindeutig negative Gutachten des UVP-Beirates gegen den beinahe überheblich unbegründeten positiven Beschluss der Landesregierung vor dem Verwaltungsgericht Bozen zu verteidigen.

Bleibt zu hoffen, dass zumindest in Sachen **Skigebietszusammenschluss Langtaufers** die Landesregierung sich in ihrer Entscheidung an den Fakten orientiert. Getrost kann festgestellt werden, dass die Kritik des Dachverbandes am aktuellen Skipistenplan durchaus berechtigt war. Mit der Möglichkeit über Machbarkeitsstudien auch außerhalb der großzügigen Skizonen noch neue Pisten und Infrastrukturen zu realisieren, unterbindet eine verbindliche, strategische und konkrete Planung.

Eine ganz neue Form von Ausbauwahnen in den Skigebieten wird uns in den kommenden Jahren beschäftigen. Aufgrund der sinkenden Rentabilität der Skigebiete im Winterbetrieb und der Notwendigkeit im Sommer entsprechend zahlende Fahrgäste anzulocken, werden nun landauf-landab **Bikeparcours** und Ähnliches auf den Skipisten-Arealen geplant. Welche Narben diese Trassen in der alpinen Landschaft hinterlassen werden, ist höchst bedenklich.

Raum(-un-)ordnung

Das **neue Gesetz zu Raum und Landschaft** war bereits im letztjährigen Jahresrückblick und auch jetzt weiterhin ein Thema. Wie befürchtet hinkt das Gesetz, das nun in einer recht weit gediehenen Version vorliegt, dem Anspruch des Leitbildes zum neuen Gesetz stellenweise beträchtlich hinterher. Bauen in der Land-

schaft bleibt so weiterhin möglich, zumindest für die Kategorien Landwirtschaft und Tourismus. Zum anderen wurden die Definition und Schutzwürdigkeit der Landschaft sehr gestraft. Wir bleiben skeptisch, was die Zusammenlegung der beiden Gesetze Raumordnung und Landschaftsschutz ohne Priorisierung des zweiten anbelangt. Dieser Widerspruch wird bereits in den Zielsetzungen (Art. 2) deutlich, denn der *Schutz und die Aufwertung der Landschaft und der naturräumlichen Ressourcen* ist realistischerweise nicht möglich, wenn man gleichzeitig die *Stärkung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit aller Sektoren* anstrebt. Aufgrund der vorgesehenen vielen Ausnahmen ist jetzt schon klar, wofür sich die Politik letztlich entscheiden wird.



Grafik: Anna Pichler

Es würde mich freuen, Ihnen an dieser Stelle im kommenden Jahr einen kürzeren und durchwegs positiven Jahresrückblick präsentieren zu können. Es ist mir schon bewusst, dass dies wohl ein frommer Wunsch bleiben dürfte. Die Hoffnung stirbt aber bekanntlich zuletzt.

ANDREAS RIEDL



Perlen der Landschaft
Othmar Seehauser,
Nicole Dominique Steiner
ISBN: 978-88-7283-604-0
Euro 39,90 | 296 Seiten

Zugegeben: Das Buch *Perlen der Landschaft*, Othmar Seehausers neuer Fotoband bei Edition Raetia, nimmt schon etwas Platz ein. Wer es aber aufschlägt, erkennt, dass jeder Zentimeter Buchumfang gerechtfertigt ist: 35 von Südtirols schönsten Naturdenkmälern präsentieren sich dem Leser in prächtigen, eindrucksvollen Bildern. Da verweilt man am Rande einsamer Bergseen, spürt förmlich die Gischt rauschender Wasserfälle und schmiegt sich an die Borke knorriger Dorfbäume. Seehausers Fotografien fangen Südtirols ursprünglichste Umwelt in ihren schönsten Facetten ein. Sie lassen auf Anhieb erkennen, wie monumental, einzigartig, aber auch fragil manche Flecken Natur in unserem Lande sind. Begleitet wird Seehauser auf seiner imposanten Bildserie von Journalistin Nicole Dominique Steiner. Sie erkundet in ihren Begleittexten die Ursprünge eines jeden Naturdenkmals, seien es die Rittner Erdpyramiden, die Stieber Wasserfälle oder die Ultner Urlärchen, und geht auf geologische und botanische Hintergründe ausführlich ein. Mit knapp 300 Seiten ist das Buch auch gedrucktes Plädoyer für den Naturschutz in Südtirol – die Bedeutung dieser stillen Riesen der Landschaft kann nicht unterschätzt werden. Zum immer wieder Anschauen!

FELIX OBERMAIR



Michele Boato

Quelli delle cause vinte.

Manuale di difesa dei beni comuni.

Libri di Gaia 2017

ISBN 978-88-95829-16-6

Direktbestellung für 5,00 Euro

bei: micheleboato@tin.it

Manchmal siegt auch die Vernunft. Ab und zu gewinnt auch Lilliput gegen Goliath. Lilliput – das sind in diesem Fall Hunderte von Umweltschutzinitiativen in ganz Italien, die sich mit ihren Anliegen durchsetzen konnten. Michele Boato, Direktor des Ökoinstituts von Venetien, stellt in seinem Buch 80 dieser Erfolge kurz vor, die meisten aus dem Zeitraum 2000-2017. Ein für Umweltschützer wohltuendes Werk, zeigt es doch auf, dass sich beharrlicher, kluger, friedlicher Einsatz gegen Großprojekte, Verschmutzer im großen Stil, Umweltbedrohung aller Art lohnt. Gleichzeitig bietet Boatos neuer Band einen Überblick über die Vielfalt des Widerstands, der in Italien selten medial ins Rampenlicht tritt. Schließlich bringt „Quelli delle cause vinte“ auch eine Art „Werkzeugkasten“ des Natur- und Umweltschutzes: Welche Formen und Methoden des Widerstands eignen sich am besten zu welchem Zweck?

Ein Buch, das nicht nur ermutigt, sondern auch zum konkreten Engagement anleitet.

THOMAS BENEDIKTER

Sensible Zonen Zu wenig geschützt

Die Bestimmungen im Bereich der Verwendung von Pestiziden definieren sogenannte sensible Zonen als von der Bevölkerung frequentierte bzw. von gefährdeten Personengruppen aufgesuchte Bereiche. Dazu gehören Schulhöfe und Kinderspielplätze ebenso wie Parks und Grünflächen von Pflegeeinrichtungen. Diese sensiblen Zonen sind besonders vor Pestiziden zu schützen. Doch wie gut funktioniert dies mit der derzeitigen Regelung und der praktischen Handhabung der Ausbringungs- und Abstandsnormen in Südtirol?

Dieser Frage ist der Dachverband für Natur- und Umweltschutz zusammen mit einigen seiner Umweltgruppen und dem Pesticide Action Network (PAN) Europe nachgegangen und hat heuer im Mai insgesamt 71 Kinderspielplätze im Obstbaugbiet Südtirols auf das Vorhandensein von Pestiziden untersuchen lassen.

Der gesetzliche Rahmen

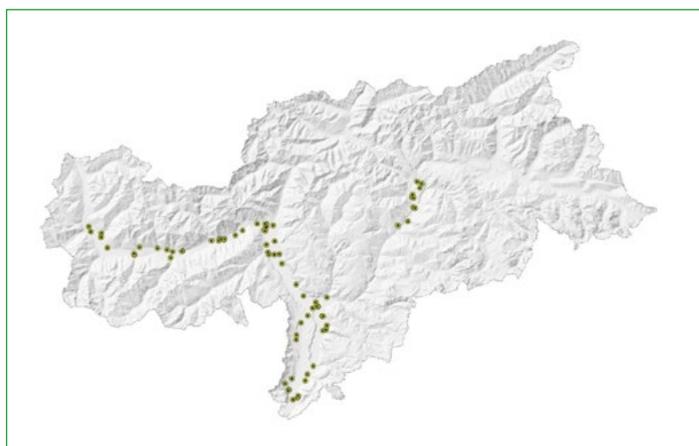
Die Verwendung von Pestiziden ist auf europäischer, nationaler und lokaler Ebene geregelt. Die EU-Richtlinie 2009/128/EG setzt sich zum Ziel, dass „die mit der Verwendung von Pestiziden verbundenen Risiken und Auswirkungen für die menschliche Gesundheit und die Umwelt verringert und die Anwendung des integrierten Pflanzenschutzes sowie alternativer Methoden oder Verfahren wie nicht-chemischer Alternativen zu Pestiziden gefördert werden“ (Artikel 1).

In Italien wird diese Richtlinie durch das gesetzvertretende Dekret vom 14.08.2012, Nr. 150, umgesetzt. Schlussendlich regeln auf lokaler Ebene der Be-

schluss der Landesregierung Nr. 817/2014 die Ausbringung von Pestiziden im landwirtschaftlichen Grün sowie der Beschluss Nr. 908/2017 die „Leitlinien zur Regelung der Maßnahmen zur Verringerung der Verwendung von Pflanzenschutzmitteln bzw. der damit verbundenen Risiken in Gebieten, die von der Allgemeinheit oder von gefährdeten Personengruppen genutzt werden“. Daher gelten Auflagen zeitlicher und räumlicher Natur für die Ausbringung von Pestiziden auf angrenzenden Flächen, um die genannten Personengruppen in diesen Gebieten in besonderem Maße vor Pestiziden zu schützen.

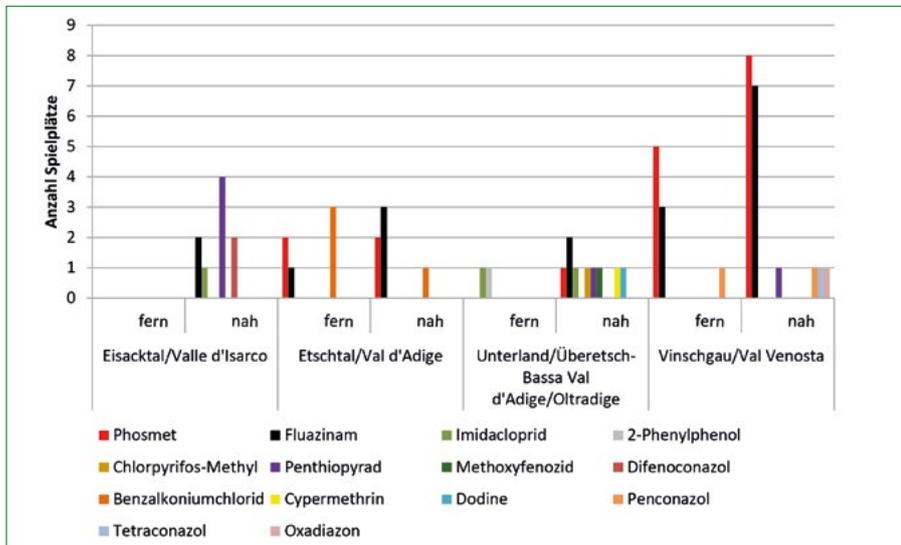
Die Fragestellung der Studie

Auf politischer und normativer Ebene wurden somit eine Reihe von Bestimmungen erlassen. Wir haben uns aber die Frage gestellt: Wie gut funktionieren diese Regelungen denn nun in der Praxis? Und vor allen Dingen: Sind die derzeitigen Regelungen ausreichend, um die sensiblen Zonen effektiv zu schützen? Der



Lage der untersuchten Kinder-Spielplätze im Obst- und Weinbaugbiet Südtirols

Dachverband und die genannten Mitorganisationen sind diesen Fragen nachgegangen und haben in diesem Frühjahr insgesamt 71 Grasproben auf Spielplätzen im Obstbaugbiet Südtirols nehmen und analysieren lassen.



Nachgewiesene Wirkstoffe in Grasproben Südtiroler Spielplätze getrennt nach Talschaften und nach ihrer Distanz (fern/nah) zu Obst/Weinbaukulturen

Transparenz und Nachvollziehbarkeit

Um die Durchführung der Studie dabei möglichst transparent zu gestalten, haben wir uns dazu entschieden, möglichst viele der notwendigen Tätigkeiten auszulagern. So wurden die Grasproben auf den Spielplätzen nicht von uns selbst, sondern von einer akkreditierten Firma aus Padua gezogen. Die Proben wurden dann im Labor für Lebensmittelanalysen der Autonomen Provinz Bozen untersucht.



foto: Dachverband

Probenentnahme auf einem Südtiroler Spielplatz

Die Ergebnisse sind klar

Die Ergebnisse sprechen dabei für sich: Bei 71 untersuchten Spielplätzen wurden auf 29 Pestizide nachgewiesen. Dabei waren einige Flächen mehrfach kontaminiert, mit bis zu vier verschiedenen Pestiziden. Auch eine gewisse Distanz zu den nächstgelegenen Obstbauflächen bot Spielplätzen keinen ausreichenden Schutz vor Abdrift. Dieses Ergebnis zeigt eindrücklich, dass während der Hauptsaison der Pestizidausbringung mit einer weitreichenden Kontamination von Nicht-Zielflächen ge-

rechnet werden muss. Auch wird klar, dass das Phänomen der Abdrift umfassender zu sehen ist als es die Diskussion um die Abdrift mindernden Maßnahmen im Kontaktbereich von intensiv und biologisch bewirtschafteten Anbauflächen vermuten lässt: 19 (= 66%) der kontaminierten Spielplätze befanden sich zwischen 15 und 50 m von der nächsten Anbaufläche entfernt, zehn (= 34%) über 50 m, darunter drei über 100 m und einer sogar 370 m entfernt. Dieser Maßstab ist nochmals zu relativieren, wenn man bedenkt, dass keine Information darüber vorliegt, ob die festgestellten Pestizide jeweils von der nächst gelegenen Anbaufläche auf den Spielplatz gelangten oder gar von einer entfernter gelegenen.

Woher?

Der Nachweis dieser Pestizide auf den Spielplätzen lässt sich nicht damit erklären, dass diese möglicherweise aus angrenzenden öffentlichen Garten- und Parkanlagen stammen, da der nationale Aktionsplan den Einsatz von chemisch-synthetischen Pestiziden in Südtirol seit 2016 drastisch einschränkt bis gänzlich unterbindet. Gemeinden wie z.B. Meran und Bozen halten auch nachweislich strikt daran. Sollten hingegen einige Pestizide illegal in angrenzenden Privatgärten eingesetzt worden sein, so ist eine Abdrift unwahrscheinlich, weil dort nur kleine Sprühgeräte mit geringem Radius gezielt auf die zu behandelten Pflanzen gerichtet werden. Zu den tatsächlichen Quellen und Verursachern der auf den Spielplätzen gefundenen Pestizidrückstände wol-

len wir keine Spekulationen anstellen. Dies war weder Zielsetzung der Studie, noch ist es die Aufgabe der an der Studie beteiligten Organisationen, sondern jene der zuständigen Behörden.

Schlussfolgerung und Forderung

Die an der Studie beteiligten Organisationen stellen fest, dass aufgrund der eindeutigen Ergebnisse fundiert behauptet werden kann, dass die aktuellen Ausbringungs- und Abstandsregelungen nicht ausreichen, um die sensiblen Zonen wirksam vor Pestiziden zu schützen. Diese müssen schnellstmöglich überarbeitet und angepasst werden. Zudem muss es ein funktionierendes Kontroll- und Monitoringprogramm in Südtirol geben, bei dem proaktiv von Seiten der zuständigen Behörden informiert und kommuniziert wird – dies kommt deutlich und klar in den europäischen und nationalen Normen zur Sprache. Umgesetzt wird dies in Südtirol noch viel zu wenig. Gerade wenn die Situation so beruhigend sein sollte, wie von den politisch Verantwortlichen immer wieder behauptet, so dürfte eine offenere Form der Kommunikation eigentlich kein Problem sein. Dennoch hat der Landtag mit den Stimmen der Mehrheit einen Vorschlag zum regelmäßigen und systematischen Monitoring in der aktuellen Legislaturperiode abgelehnt. Auch das war ein Grund, dass Umweltorganisationen eine solche Untersuchung vorantreiben. Ein wichtiger Schritt wäre die konsequente Anwendung des Vorsorge- sowie des Verursacherprinzips auch in diesem Bereich. Hier sehen wir noch erheblichen Aufholbedarf.

Mittelfristig muss die Vision einer pestizidfreien Landwirtschaft das Ziel sein. In erster Linie für die Landwirtschaft selbst, aber auch für die Menschen, die von und mit ihr leben. Nicht zuletzt würden viele Bereiche wie etwa der Tourismus enorm davon profitieren.

ANDREAS RIEDL

Die Studie kann unter: <http://www.umwelt.bz.it/aktuelles/presse/pestizide-sensible-zonen-sind-nicht-ausreichend-gesch%C3%BCtzt.html> eingesehen und heruntergeladen werden.

Schutz der Biodiversität

Eine Überlebensfrage

Rio de Janeiro, 5. Juni 1992. Beim Nachhaltigkeitsgipfel wurde die Konvention über die biologische Vielfalt von vielen Teilnehmerländern unterzeichnet. Seither sind 25 Jahre vergangen. Mittlerweile haben sich 194 (Stand 2017) Mitgliedsstaaten vorgenommen, die Ökosysteme und ihre Leistungen zu erhalten sowie die der Arten und der genetischen Vielfalt sicherzustellen. Das Abkommen sieht auch die Erarbeitung nationaler Strategien zur Erhaltung der Biodiversität vor. Nachdem die gesetzten Ziele bis 2010 bei weitem nicht erreicht wurden, sind die Ziele der Biostrategie auf 2020 verschoben worden.

Wir sind im Jahre 2017, ein Viertel Jahrhundert nach Rio de Janeiro. Was ist bis heute passiert? Viele Staaten haben noch nicht einmal nationale Strategien erarbeitet und Programme genehmigt, geschweige denn umgesetzt. Es ist leider heute schon klar, dass auch die Ziele bis 2020 bei weitem nicht erreicht werden.

Schau tief in die Natur, und dann wirst du alles besser verstehen.

(Albert Einstein)

In der Schweiz

Birdlife Schweiz hat fünf Jahre nach der Verabschiedung der „Strategie Biodiversität Schweiz“ (SBS) durch den Bundesrat in einer aufwändigen Studie Zwischenbilanz gezogen: Das Ergebnis fiel vernich-

tend aus. Von den 18 strategischen Zielen (darunter Raumplanung, Landwirtschaft, Verkehr, Biodiversität oder Ökosystemleistungen) und 120 Teilzielen sind gerade mal 14 Prozent umgesetzt worden. Beim weitest aus größten Teil wurden bisher gar keine oder klar unzureichende Maßnahmen ergriffen. Die Autoren der Studie bezeichnen den Umgang der Schweiz mit der Biodiversität, also der Lebensgrundlage der Bevölkerung, als verantwortungslos.

Biodiversität in Südtirol

Und wie sieht es mit der Umsetzung der Biodiversitätsstrategie in Südtirol aus? Nach Aussagen von Mitarbeitern der Abteilung Naturschutz könne man die Ergebnisse der Schweizer Studie 1:1 umlegen, ja die Bilanz könnte sogar schlechter sein. Der zuständige Landesrat Richard Theiner meint dazu, dass etwa im Tech-



Fotos: Leo Unterholzner

Distelfalter legen jährlich weite Wanderungen zurück, von Europa nach Afrika und wieder retour.

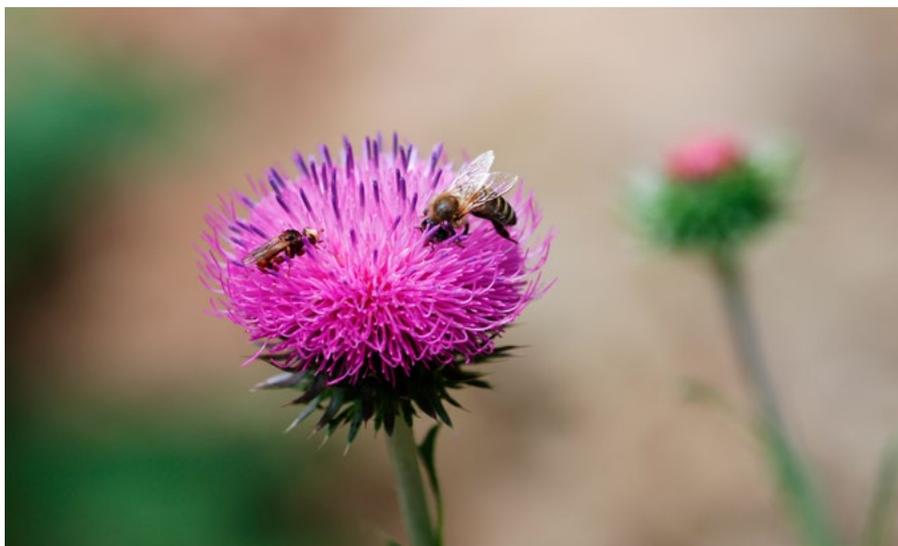
nischen Umweltschutz viel passiert sei, auch viele Daten über die Naturausstattung gesammelt worden seien, aber in der Umsetzung und auf der Biodiversitätsebene eben nicht viel passiert sei. Hier gebe es großen Nachholbedarf, vor allem sei eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit für den Naturschutz und den Erhalt der Artenvielfalt notwendig.



In der Heckenlandschaft bei Stills gibt es Lebensraum für Heckenbrüter wie Neuntöter, Goldammer oder Grasmücken.

Artenschwund überall

Fast schon täglich sind inzwischen in den Medien Beiträge über das Insekten- und Bienensterben, den Rückgang der Artenvielfalt, den dramatischen Insektenchwund usw. veröffentlicht. Eine Langzeitstudie holländischer, deutscher und britischer Wissenschaftler belegt, dass an 63 Orten in Deutschland und zwar durchwegs in Naturschutzgebieten der Rückgang durchschnittlich 76 Prozent betrug. Es sei selbstredend anzunehmen, dass die



Ohne Bienen, Wildbienen, Schmetterlinge und Käfer werden viele Wild- und Kulturpflanzen nicht mehr bestäubt, mit schweren Folgen, weil dann die Samen- und Fruchtbildung ausbleibt.



Artenreiche oder artenarme Wiesen - welche wollen wir?

Bilanz außerhalb dieser noch viel schlechter ist. Nach einer Studie des NABU aus dem Jahre 2016 ist in Nordrhein-Westfalen die Biomasse der Insekten in den vergangenen 15 Jahren um etwa 80 Prozent zurückgegangen.

Die Biodiversität umfasst den Artenreichtum von Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen, die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten, die Vielfalt der Lebensräume sowie die Wechselwirkungen innerhalb und zwischen diesen Ebenen.
aus Aktionsplan Strategie Biodiversität Schweiz

Der Sonnenberg

Gerhard Tarmann, ein international anerkannter Schmetterlingsfachmann aus Nordtirol, hat Anfang dieses Jahrhunderts die Schmetterlinge am Vinschgauer Sonnenberg erforscht. Er hat die unteren Hanglagen der sogenannten Leiten im unteren und mittleren Vinschgau, Naturschutz- und Natura-2000-Gebiete, für „schmetterlingstot“ erklärt. Hauptursache war und ist die Abdrift der Insektizide aus den dicht an den Hangfuß angrenzenden Obstanlagen. Die weitere Folge ist, dass in diesen Gebieten auch die typischen Sonnenbergvögel wie Steinrötel oder Ortolan nicht mehr vorkommen und andere insektenfressende Arten in ihrem Bestand stark zurückgegangen sind.

Ersichtlich

Dass kaum mehr Schmetterlinge, Käfer oder andere Insekten fliegen, kann auch jeder selbst sehen und erleben. Früher musste während einer Autofahrt die Frontscheibe immer wieder gereinigt werden. Wer

heute mit dem Auto auch längere Strecken unterwegs ist, dem wird auffallen, dass die Frontscheibe nicht mehr durch aufprallende Insekten verschmutzt wird. Der Grund: Es fliegt kaum mehr etwas.

Ursachen des Artensterbens

Es gibt eine Reihe von Ursachen und negativen Einflüssen für den massiven Artenschwund. Hauptursache ist wohl der Lebensraumschwund, ausgeräumte und strukturarme Kultur-Landschaften, geänderte Wirtschaftsweisen und der massive Einsatz von Düngern, Pestiziden und Herbiziden. Auch die Grünlandwirtschaft wird immer intensiver betrieben. Die Wiesen werden viel früher gemäht, die Vielfalt geht zurück. Die Folge dieser Verarmung ist, dass Schmetterlinge, Käfer, Wildbienen und andere Insekten keine Nahrung mehr finden. Das wiederum hat zur Folge, dass auch die Vögel zu wenig Nahrung finden.

Problem Nikotinoide

Herbert Zucchi, Professor für Zoologie und Tierökologie an der Hochschule in Osnabrück, schreibt in seinem Beitrag „Das leise Sterben der Insekten“ in der Zeitschrift Nationalpark über den besorgniserregenden Artenschwund in Deutschland: „Pestizide richten großes Unheil in der Tier- und Pflanzenwelt an“, und weiter, „Besonders wirkungsvoll sind die Anfang der 1990er Jahre eingeführten Nikotinoide.“ Unverständlich ist, dass auch in Südtirol in den AGRIOS-Richtlinien 2017 immer noch 19 (!) Wirkstoffe bienengefährlicher Pflanzenschutzmittel (wohl eher Insektengifte) aufgelistet sind. Warum werden denn bienengefährliche Gifte, vor allem Nikotinoide, überhaupt noch eingesetzt, nachdem Folgen und Auswirkungen längst bekannt sind?

Vögel als Bioindikatoren

Vögel sind bekanntlich gute Bioindikatoren. Sie stehen meistens an der Spitze von Nahrungspyramiden. Sie weisen durch ihren Rückgang auf negative Einflüsse in ihrer Umwelt hin. Europaweit leiden vor allem Wiesenbrüter und Kulturlandvögel oder Siedlungsbrüter. Die Bestände gehen teilweise dramatisch zurück. Das ist in Südtirol nicht anders. Die Ursachen sind immer dieselben: zu frühe Mahd und zu intensive Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Produktionsflächen. Der begrenzende Faktor für ehemals auch häufige Kulturlandvögel ist vor allem die Nahrungsknappheit während der Brutzeit. Die Vögel finden schlichtweg nicht mehr ausreichend Nahrung, um die Brut aufzuziehen. Betroffen davon sind auch unsere Schwalben.

LEO UNTERHOLZNER
ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR
VOGELKUNDE UND VOGELSCHUTZ

www.vogelschutz-suedtirol.it

Bibliografie

AGRIOS, Der integrierte Kernobstbau. Richtlinien 2017.
Birdlife Schweiz, Ornis 3/17 - Es grünt so grün.
Edward O. Wilson, Die Hälfte der Erde. Ein Planet kämpft um sein Leben. C.H. Beck. 2016.
Herbert Zucchi, Das leise Sterben der Insekten. In Nationalpark 3/2017, OekomVerlag.
<http://www.sueddeutsche.de/wissen/insektensterben-dramatischer-insektenschwund-in-deutschland-1.3713567>
<https://www.greenpeace.ch/medienmitteilungen/feldstudie-bestaetigt-dass-neonicotinoid-pestizide-bienenschaedigen/>

Freidenkertum in Südtirol



IDM Südtirol / Alto Adige

Südtirol sucht dich.

Mit Inseraten in überregionalen Zeitungen hat die Südtirolwerbung „Freidenker“ für unser Land anzuwerben versucht, obwohl es sie schon längst gibt.

Die Realität ist, dass diese „Denker“ hier gar nicht erwünscht sind, für die politischen Verantwortlichen einen Störfaktor darstellen und deren Beiträge zur Innovation unserer Gesellschaft bekämpft oder ignoriert werden. Zukunftsfähige, innovative Konzepte werden nur von „freien Denkern“ entwickelt. Frei von Unterwürfigkeit und frei von Gunsterwartungen. Die Südtirolwerbung richtet ihren Fokus punktgenau auf „unbelastete“ oder weit abliegende Sujets, denn allein das Bild, das die Südtiroler Agroindustrie in der Zwischenzeit geschaffen hat, lässt eine „positive“ Inszenierung unseres Landes nicht mehr herstellen. In vielen Gesprächen zeigt sich ein immer wie-

derkehrendes „Gefühl“, dass es andere Parameter und andere Prioritäten im Umgang mit Natur und Landschaft werden müssen. Das Image der Südtiroler Agrarwirtschaft bekommt zunehmend Probleme, deshalb wäre es höchst an der Zeit, neue Konzepte und Ideen umzusetzen.

ERICH KOFLER FUCHSBERG
WERKSTATT FÜR BILDENDE KUNST
NATURS. BOZEN

Aus dem Brief an den Südtiroler Bauernbund vom 30. Mai 2017

LichtBlicke in die Südtiroler Landschaft



Moore: Die Vielfalt an natürlichen Lebensräumen trägt wesentlich zu einer attraktiven Landschaft bei. Dieser Vielfalt Raum zu lassen, ist im Spannungsfeld der Vielfalt an menschlichen Interessen oft sehr schwierig. Manchmal wäre die Situation aber mit Vernunft leicht zu entspannen, z.B. beim Umgang mit Mooren.

Moore stellen im niederschlagsarmen Südtirol ein eher seltenes und umso reizvolleres Landschaftselement dar. Diesen Lebensraum kennzeichnet eine spezielle Ökologie, hervorgerufen durch die ständige Bodenfeuchtigkeit mit einer dadurch bedingten Nährstoffarmut. Das wiederum bedingt eine spezielle, angepasste Pflanzenwelt, die als typische Moorvegetation sofort ins Auge springt. Für das Weidevieh sind Moorflächen in der Regel Störfelder, die Pflanzen überwiegend ungenießbar. Es ist daher jedem Bauer ein Lob auszusprechen, der aus dem Verständnis für den Schutzbedarf dieses sensiblen Lebensraumes mithilft, den Weidedruck auf Moore zu verringern, z.B. durch das Errichten von Zäunen.



Möchten Sie uns unterstützen?
www.stiftunglandschaft.org

Wann kommt die Ernennung?



Bevor engagierte Leute in unserem Land zu Umweltschützern ernannt werden, müssen Eisack, Etsch und Rienz aufwärts fließen. Daher sahen sie sich moralisch verpflichtet, sich selbst zu ernennen. Und nun stehen sie da als „selbsternannte Umweltschützer“, und diese Wortverbindung wird durchwegs als Schimpfwort gebraucht.

Warum spricht man eigentlich nicht ebenso spöttisch von „selbsternannten“ Feuerwehrleuten, Bergrettern, Blutspendern? Diese haben sich für ihren uneigen-

nützigen Einsatz ebenfalls aus Überzeugung selbst ernannt. Sie setzen sich ein für den Schutz von materiellen Gütern und Menschenleben, die Umweltschützer für den Schutz unserer bedrohten Natur. Warum also diese - nicht nur sprachliche! - Diskriminierung?

Gibt es denn eine unverzichtbare Grundlage für das Leben von uns allen, für alle Zukunft, außer eine gesunde Umwelt?

ERICH DANIEL, SCHLANDERS

Verbindung Stadt-Land

Selten können Großprojekte heute noch auf eine dermaßen großen Zustimmung hoffen, wie sie die Überetscher Tram hat. Alle drei beteiligten Gemeinden - politische Vertreter, die Umweltgruppen und große Teile der Bevölkerung - sind von deren Notwendigkeit überzeugt.

Die Überetscher Tram garantiert eine zeitgemäße, komfortable, schnelle und vom Straßenverkehr entkoppelte öffentlichen Personenverkehrsverbindung zwischen dem Überetsch und der Landeshauptstadt. Diese Vorteile spielt die Tram in souveräner Art und Weise gegenüber anderen Lösungen aus. Dabei ist sie in der Stadt selbst sowie ins Unterland bzw. ins Etschtal modular erweiterbar.

Endlich zu verwirklichen

Über die Realisierung der Überetscher Tram wird bereits seit vielen Jahren diskutiert. Pünktlich vor den Landtagswahlen kommt das Thema auf die Agenda, um anschließend wieder in irgendwelchen Schubladen zu verschwinden. Wir schicken die Tram hingegen bereits jetzt auf ihre erste Fahrt.

Steigen Sie ein, fahren Sie mit an ihren Stationen Bozen – Eppan – Kaltern. Dokumentieren Sie Ihre Fahrt mit einem Fo-

to und senden Sie dieses an uns (info@umwelt.bz.it), an die Abteilung Mobilität (mobilitaet@provinz.bz.it) oder veröffentlichen

Sie es versehen mit #ueberetschertram #tramoltradige, damit das Projekt Überetscher Tram endlich Fahrt aufnimmt und ein konkretes und verbindliches Vorhaben wird.

ANDREAS RIEDL

Grafik: Dachverband



Schutzgebiete im Vinschgau

Rückblick auf drei Jahre Patenschaft

Photo: Joachim Winkler

Zeit für Umwege nimmt sich die Puni in Petasettes.

Gespannt schauen 18 Augenpaare auf das an die Wand projizierte Foto: Wo im hohen Gras versteckt sich die Sumpfschrecke, die Hubert Joos im Kappler Moos in Langtaufers fotografisch festgehalten hat?

Hubert Joos entdeckte diese Heuschreckenart im Sommer 2017 in *seinem* Schutzgebiet auf 2600 m Meereshöhe. Das Kappler Moos ist, wie Biologe Thomas Wilhalm anhand des Portals www.floraf fauna.it den staunenden Anwesenden demonstrieren kann, ein bislang unbekannter Standort dieser Sumpfbewohnerin: „Die Sumpfschrecke gehört zu den seltensten Heuschreckenarten Südtirols; kommt fast nur in Quellmooren vor“, fügt der Fachmann erfreut hinzu. Hubert Joos besucht seit über drei Jahren hochalpine Biotop- und Naturdenkmäler im Vinschgau. Solch erfreuliche Entdeckungen wie die der Sumpfschrecke, aber auch weniger erfreuliche wurden bei diesem Treffen der Biotop-Paten



Foto: Hubert Joos

Die Sumpfschrecke, auf der Roten Liste und als gefährdetes Tier gut getarnt

im Oktober 2017 in Schlanderss vorgestellt.

Wenig Sensibilität

Verwundert schauten die Biotop-Paten auf das Foto, das ein verrostetes Fahrrad zeigt. Soll dies die Situation in einem Biotop wiedergeben? Die Frage war bald geklärt. Bei der Pflege des Abflussgrabens neben der Wangerau war das Aushubmaterial gedankenlos in das Biotop entsorgt worden. Dass auch der im Graben liegende Müll und damit auch ein verrostetes Fahrrad in die Wangerau gelangt sind, zeugt von einem Mangel an Sensibilität für das Schutzgebiet. Weitere Überraschungen sind nicht ausgeschlossen, wenn das Aushubmaterial aus dem Biotop abtransportiert werden wird: Vielleicht kommen dabei auch noch andere „Wertstoffe“ ans Tageslicht.

Die Anfänge

Die Umweltschutzgruppe Vinschgau gab im Frühjahr 2015 das Startsignal für das Pilotprojekt „Patenschaften für Schutzgebiete“. Seit mehr als 30 Jahren setzt sie sich für die Unterschutzstellung von schützenswerten Naturlandschaften ein, wie z.B. für die Prader Sand, die Schgumser Möser, die Glurnser Au sowie letztthin für den Lichtenberger Palabir-

anger. Mit diesem Patenschaftsprojekt werden vor allem Menschen angesprochen, die sich bereit erklären, sich persönlich für ein konkretes Naturjuwel einzusetzen. So konnten inzwischen bereits 20 Patinnen und Paten für die Schutzgebiete im Vinschgau gewonnen werden. 50 Biotop- und Naturdenkmäler dieser Talschaft bekommen regelmäßig aufmerksamen Besuch von engagierten Menschen.

Biotop-Patenschaften

Ich selbst bin Patin der Plomboden-Seen. Dabei handelt es sich um drei ziemlich unberührte Seen auf zirka 2.500 m Seehöhe am Übergang des Vinschgaus zum Ultental. Patin zu sein für ein Schutzgebiet heißt für mich in erster Linie, den Blick zu schärfen für den Zustand *meines Patenkindes*, aber nicht nur dafür.

Es ist ein zentrales Anliegen der Umweltschutzgruppe, dass die Erfahrungen und Beobachtungen der Vinschger Patinnen und Paten in den Schutzgebieten von der Abteilung 28 ernst genommen werden. Um dies zu unterstützen, treffen sich die daran Interessierten regelmäßig zum fachlichen Austausch mit Thomas Wilhalm.

Für das Jahr 2018 ist eine gemeinsame Exkursion in ein Vinschgauer Auengebiet geplant. Dabei soll insbesondere der Kontakt mit den Fachleuten der Abteilung 28 und mit der Forstbehörde gepflegt werden.

INGRID KARLEGER

Im Gespräch

In Interviews lasse ich nun einige Vinschgauer Patinnen und Paten zu Wort kommen.

Welche Motivation steht hinter deinem Einsatz für ein Schutzgebiet als Pate?

Karl Zerzer: „Meine Schutzgebiete lehren mich, dass ich es mit einer verletzlichen Natur und mit einzigartigen Landschaften zu tun habe. Diese kleinen Auwaldreste in Naturns und Staben machen mir bewusst, welche Vielfalt es eigentlich geben könnte, was durch die Eingriffe des Menschen verändert und bereits verloren gegangen ist. Schutzgebiete fördern auch unsere Achtsamkeit: Ich gewinne Einblicke in ein sensibles und zusammenhängendes Ökosystem und verstehe, warum es wichtig ist die Natur zu schützen.“

Michael Langes: „Die wenigen Schutzgebiete, die wir im Vinschgau haben, so zu erhalten wie sie sind, das ist meine Motivation.“

Hans Perting und Inge Schgör: „Die Erhaltung von Natur und Umwelt im Allgemeinen und im Besonderen unserer Seen liegt uns sehr am Herzen.“

Welche Besonderheit schreibst du deinem Patenkind zu?

Joachim Winkler: „Das Wasser der Punni, die in wunderbaren Schlingen und Verzweigungen durch das landschaftlich und naturkundlich wertvolle Niedermoor Petasettes in Planeil fließt, ist das prägende Element dieses Lebensraumes. Ich finde es schade, dass solche Landschaften so rar geworden sind.“

Hans Perting und Inge Schgör: „Für uns sind unsere Oberländer Patenseen eine magische rätoromanische und romanische Landschaft.“

Was genau empfindest du, wenn du dich um ein Schutzgebiet kümmerst?

Kannst du etwas erreichen?

Karl Zerzer: „Wenn ich ein Schutzgebiet besuche, verspüre ich immer eine gewisse Spannung: Wie werde ich das Gebiet vorfinden? Was hat sich verändert? Mir ist aber auch klar, dass ich alleine wenig aus-

richten kann. Nur in Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen kann ein Besitzer davon überzeugt werden, ein Biotop zu erhalten. Bei manchen Schutzgebieten frage ich mich, ob es noch Sinn macht, zusätzliche Energie zu investieren. Durch Informationen über *mein* Schutzgebiet kann ich als Pate auf dessen Wert und Bedeutung hinweisen.“

Wie steht es um dein Patenkind?

Helmut Schönthaler: „Den Schgumser Mösern, *meinem* zirka sechs Hektar großen Patenkind, geht es insgesamt recht gut, da sich das Biotop zum Großteil ziemlich abgeschirmt am Bergfuß östlich von Tschengls befindet. Es gibt jedoch einige störende Einflüsse, die sich mittelfristig negativ auf dieses Biotop auswirken. Das ist zum einen die Staubbelastung vom nahen Schotterwerk, durch die die Artenvielfalt negativ beeinflusst wird. Außerdem gibt es die wenngleich geringe Abdrift von Pflanzenschutzmitteln von den nahen Obstanlagen. Drittes ist das Drüsige Springkraut im Vormarsch. Auch das Schilf breitet sich zu stark aus und verdrängt typische Pflanzen. Das muss also unbedingt ein zweites Mal gemäht werden.“

Wie erscheint dir die Idee der Patenschaft in ihrer Umsetzung?

Rudi Maurer: „Die Idee der Biotop-Patenschaften ist als eine ehrenamtliche Unterstützung für die Behörden zu ver-



Müll im Auenwald

stehen. Außerdem lernt der Biotop-Pate die ökologischen Zusammenhänge und Besonderheiten dieser Lebensräume, ihre Flora und Fauna besser kennen. Auch wenn die Erwartungen nicht zu hoch gesteckt werden können, so ergeben sich doch oft auch Lösungen für aufgezeigte Probleme, die letzten Endes eine Verbesserung der Situation herbeiführen.“

Hanns Fliri: „Durch die Zusammenarbeit mit der lokalen Forstbehörde, mit der Biologin Susanne Wallnöfer und dem Biologen Thomas Wilhalm sind die Patenschaften wertvolle Initiativen, die Sinn machen. Als Natur-Interessierter beobachte ich Pflanzen und Tiere sehr gerne, erhole mich in der Natur und bekomme durch die Rückmeldung der Fachleute viele wichtige Anregungen. Gedanken mache ich mir auch über die teilweise Überwucherung durch Neophyten, vor allem der Goldrute und des Drüsigen Springkrauts. Ein weiteres Problem sind die Müllablagerungen. Inmitten unserer Obstanlagen sind die Auwaldreste doch wertvolle Oasen landschaftlicher Vielfalt.“

Hubert Joos: „Patenschaften sind ein Schritt in die richtige Richtung und eine Botschaft an die Öffentlichkeit, dass sich doch jemand um den angewandten Naturschutz kümmert. Die Umsetzung bzw. Betreuung ist für jeden Interessierten machbar und äußerst wichtig, wenngleich die Erfolgsaussichten aufgrund der wirtschaftlichen Interessen der Land- und Forstwirtschaft eher gering sind. Deshalb brauchen alle hochalpinen Niedermoores eine angemessene Beschilderung, damit sie eindeutig erkennbar sind. Dort, wo Pferde und Galtvieh weiden, ist eine Umzäunung – wenn auch optisch eher störend – unverzichtbar.“

Eva Prantl: „Eine Biotop-Patenschaft zu übernehmen erfordert weder eine spezifische Ausbildung noch ist ein größerer Arbeitseinsatz vonnöten. Daher ist die Teilnahme am Projekt auf jeden Fall zu empfehlen, da sie für den einzelnen Paten gewinnbringend ist, dessen Wissen erweitert und seine Sensibilität steigert. Das Projekt zeigt auf, welche geringen Stellenwert Schutzgebiete in Südtirol im Allgemeinen genießen. Vor allem im Talboden werden sie von den Obstanlagen zum Teil auf kleinste Überreste zurückgedrängt, was sehr betroffen macht.“



Gemeinsam gärtnern

Foto: Laurin Mayer

Aus einer Notwendigkeit heraus entstand eine weltweite Bewegung, die jetzt auch in Südtirol Fuß fasst. Entstanden ist die Idee des gemeinschaftlichen Gärtnerns in den 1970er Jahren in den Armenvierteln amerikanischer Großstädte. Die Bevölkerung half sich durch das Bepflanzen von Brachflächen über den schlimmsten Hunger. In vielen Großstädten der Welt entstehen urbane Gärten bis heute auf diesem Hintergrund.

Anders in europäischen Städten. Hier sind urbane Gärten Ausdruck einer Gegenbewegung zur industrialisierten Lebensmittelversorgung. Es geht außerdem um neue grüne Freiräume im bebauten urbanen Umfeld und um eine partezipative Revitalisierung von Stadtteilen.

„In Gemeinschaftsgärten wächst weit mehr als nur selbstgezogenes Gemüse, es entsteht – oft ganz nebenbei – eine Gemeinschaft, die im sozialen Miteinander Kommunikations- und Integrationsprozesse ermöglicht.“
Zitat Gartenpolylog

Gemeinschaftsgärten

Seit einiger Zeit entstehen Gemeinschaftsgärten auch im ländlichen Raum – eine erstaunliche Entwicklung, hat am Land doch jeder seinen Garten. Doch die Hausgärten sind zu klein für Ackerfrüchte wie Kartoffeln, Bohnen, Zwiebeln. Und es gibt immer mehr Menschen, denen das Wissen zum Gärtnern fehlt, die zu wenig Zeit für einen eigenen Garten haben oder die ihre Freude am Garten mit anderen teilen wollen. Ein weiterer Ansatz sind die

interkulturellen Gärten. Hier verbindet die GärtnerInnen – über alle Unterschiede hinweg – das Anliegen, sich mit selbstgezogenen, gesunden und vielfältigen LEBENSmitteln zu versorgen.

Modelle gibt es so viele, wie es Gärten gibt. Doch in all dieser Unterschiedlichkeit ist eine weltweite Bewegung entstanden, die sich auch in Südtirol zu etablieren beginnt.

Auch Südtirol gärtnergemeinsam

Die Kampagne „MahlZeit“ hat im Frühjahr 2017 einen Lehrgang für KoordinatorInnen von Gemeinschaftsgärten



Foto: Evi Keil

Gartenpraxis beim Lehrgang für KoordinatorInnen von Gemeinschaftsgärten

organisiert. Die Teilnehmenden informieren sich laufend über neue Entwicklungen, sind mit Nordtirol, Bayern und dem Trentino vernetzt und sollen in ihrem jeweiligen Lebensumfeld die Idee des gemeinsamen Gärtnerns bekannt machen.

Checkliste: Was braucht ein Gemeinschaftsgarten?

- KoordinatorInnen/„Kümmerer“: zwei bis drei Personen, die zu Informationsveranstaltung einladen
- geeignetes Grundstück: bei Gemeinde, Pfarrei, Bauer anfragen, über Inserate in Gemeindeblatt usw.
- guter Boden: evtl. durch Bodenuntersuchung (toxische Belastung?) abklären
- Wasserversorgung: nahe Anschlüsse
- Einfriedung
- Kompostplatz
- Toilette: öffentliches WC in der Nähe? Komposttoilette?
- Geräteschuppen
- freie Fläche zum Zusammensitzen
- Anbauplan
- Gartenregeln
- Geduld: für einander und für den Garten

Gemeinsam gärtnern in Meran

Mitten in Meran, im Schlossgarten von Schloss Pienzenau, hat ein Freundeskreis um Laurin Mayer, Teilnehmer des oben genannten Lehrgangs, einen Gemeinschaftsgarten errichtet. Seither genießen die Freunde selbst gezogenes, bio-

logisches Gemüse, die gemeinsame Nähe zur Natur und die Musestunden nach der Gartenarbeit. Die Entstehung des Gartens und warum diese jungen Menschen dort gärtnern, verraten sie unter anderem in einem Kurzfilm <http://sued-tirolerzaehlt.com/tag/besay-mayer/>. Dazu auch ein Interview.

Evi Keifl: Wie habt ihr angefangen?

Laurin Mayer: Vor sechs Jahren hat mein Bruder mit einem Freund einen von Efeu und Bambus verwilderten Kirchgarten urbar gemacht. Dann folgte die Bereitschaft der Eigentümer, das Stück Grund für dieses Gartenexperiment zur Verfügung zu stellen. Angefangen wurde dann mit zwei großen Hügelbeetspiralen.

E.K.: Wer sind die AkteurInnen?

L.M.: Heuer waren sechs Personen, drei Männer und drei Frauen zwischen 32 und 72 Jahren beteiligt.

E.K.: Wie teilt ihr die Arbeit und die Ernte?

L.M.: Wir haben im Garten Bereiche, in denen jeder selbst entscheiden, experimentieren und über die Ernte verfügen kann, und weiters Bereiche, in denen mehrere Personen eine Kultur, z.B. Mais oder Erdäpfel, anbauen. Dort versuchen wir dann Arbeitseinsatz und Ernte im gleichen Maß aufzuteilen. Und schlussendlich sind da noch Gemeinschaftsbereiche um und zwischen den Gärten wie Wiese, Kompostplatz, Bewässerung und Sitzgelegenheiten, um die wir uns gemeinsam kümmern.



Foto: Katharina Vögele

Der Pienzenau-Gemeinschaftsgarten in seiner Vielfalt

Gemeinschaftsgarten als Kunstprojekt

Vor den Stadtmauern von Glurns entstand im Sommer 2017 auf gemeindeeigenem Grund ein Gemeinschaftsgarten mit künstlerischem Anspruch. Die Künstlerin Carmen Müller hat hier mit viel Begeisterung und tatkräftiger Unterstützung des Bürgermeisters ihre Idee zu einem Blüh- und Nutzgarten umgesetzt. Das Projekt ist 2014 als INTERREG-Kleinprojekt aus einem »Ideenwettbewerb für Kunst im öffentlichen Raum in Glurns« im Rahmen des Förderprogramms ITA-AUT 2014-2020 hervorgegangen. Carmen Müller arbeitet daher grenzüberschreitend mit dem Kloster Müstair und dem Kulturverein Sigmundfried/Oberinntal zusammen.

Ab Frühling/Sommer 2018 soll sich eine Glurnser Gartengemeinschaft um die Weiterführung des Projektes kümmern. Interessierte sind herzlich willkommen und können sich direkt bei der Gemeinde melden.

Permakulturgarten Guggenberg

Der Gemeinschaftsgarten Guggenberg liegt in St. Pankraz/Ulten auf 900 m Meereshöhe und besteht seit 2003. Besitzerin und Koordinatorin des Grundstücks in Hanglage ist Architektin Antraud Torggler. Die zehn bis zwölf Gärtnerinnen bebauen biologisch und nach den Grundsätzen der Permakultur die 3000 m² Anbaufläche teils in gemeinsamer, teils in individueller Weise. Neben Streuobst, Beeren, Gemüse und Kräutern haben auch wild wachsende Kräuter ihren Raum und werden in Küche und Kräuterapotheke genutzt.

Interkultureller Gemeinschaftsgarten

Bereits seit 2010 gärtnern gemeinsam Menschen mit Migrationshintergrund, Senioren, kinderreiche Familien und Interessierte aus dem Stadtviertel Don Bosco in Bozen in den zwei städtischen Gemeinschaftsgärten »Semirurali«. Diese werden vom Verein »Donne Nissá Frauen« betreut. Neben traditionellen Beeten stehen Hochbeete, die von einer Organisation für Menschen mit Behinderung (Unione Italiana Lotta alla Distrofia Muscolare) kultiviert werden, sowie ein Beet für den nahen Kin-



Foto: Laurin Mayer

Das Hügelspiralenbeet vom Pienzenaugarten im April



Foto: Evi Keifl

Der Gemeinschaftsgarten vor den Glurnser Stadtmauern

dergarten Pollicino. Zwischen 300 und 500 Menschen arbeiten in diesen Gärten, tauschen sich aus und genießen die Früchte des Gartens. In einem Beet arbeiten mindestens drei Personen zusammen, die Gemeinschaftsfläche wird abwechselnd von allen gepflegt. Gemeinsames Planen, Gärtnern und Ernten stehen im Vordergrund. Weitere gemeinschaftliche Aktivitäten, monatliche Treffen, Feste und Informationsabende zu bestimmten Themen wie biologischer Anbau, essbare Wildkräuter stärken zusätzlich den Zusammenhalt der Gruppe.

Im November 2017 erscheint im Rætia Verlag das Buch *Common roots – der Stadtgarten als Ort der Begegnung* und beinhaltet die Geschichte der Bozner Semirurali-Gärten.

Vivo garden der Uni Bozen

In einem Innenhof der Universität Bo-

zen haben Studenten der Agrarwissenschaften und der Designerfakultät ein kleines gemeinsames Gartenprojekt - vivo garden - umgesetzt. In den von den Designstudenten entworfenen Kasten-Hochbeeten, in bepflanzbaren Obstkisten, in einem Kastenbeet auf Rädern und in gestuften Hochbeeten an Mauern kultivieren die AgrarstudentInnen Gemüse und erfreuen sich einer reichen Ernte. Das Ziel der jungen Leute ist es, (grünes) Leben in den versiegelten Innenhof zu bringen, verbunden mit dem Wunsch, dass die Idee einer Essbaren Stadt ins Stadtgebiet hinausgetragen würde.

Erste Essbare Stadt Südtirols

Die ersten Schritte hin zu einer Essbaren Stadt hat Sterzing getan. „Wir haben damit begonnen, auf öffentlichen Flächen alte heimische Obstsorten zu pflanzen“, sagt Stadträtin Christine Eisendle.

Zusammen mit ihrem Stadtratskollegen Markus Larch und mit Sterzings BürgerInnen möchte sie die Idee der Essbaren Stadt in ihrer Gemeinde etablieren. Im kommenden Jahr sollen die ersten Kräuterbeete entstehen. Sterzing ist somit Vorreitergemeinde in und für Südtirol, wenn auch in kleinen Schritten.

EVI KEIFL UND PETRA MAIR
LEHRGANG KOORDINATORINNEN
FÜR GEMEINSCHAFTSGÄRTEN



Foto: Hilary Solly

Gemeinschaftsarbeit in Semiruraligarten

Links zum Thema
www.mahlzeit.it
www.gemeinschaftsgärten.tirol/
www.nissa.bz.it
www.gartenkooperative.li
<https://www.youtube.com/watch?v=Zo51XwrLBpY&feature=share>



Foto: Petra Mair

Der Guggenberg-Garten in Ultner Hanglage

Direkte Demokratie Wieder nahe am Ziel



INITIATIVE FÜR MEHR DEMOKRATIE
INIZIATIVA PER PIÙ DEMOCRAZIA
SCOMENCIADIA POR PLÙ DEMOCRAZIA

Es war ein aufregend heißer Sommer, in dem wir fast 12.000 Unterschriften für das fünfte (!) Volksbegehren zur guten Regelung der Direkten Demokratie zusammengetragen haben. Und es wird ein verheißungsvoll heißer Herbst werden im Landtag, wo der Gesetzentwurf Amhof/Foppa/Noggler und die von der Initiative für mehr Demokratie verbesserte Version jetzt behandelt werden müssen.

Nachdem für die zwei Volksbegehren die ausreichende Unterstützung durch die Südtiroler Bevölkerung festgestellt ist, sind der Gesetzentwurf und dessen verbesserte Version dem 1. Gesetzgebungsausschuss zugewiesen worden, der jetzt sechs Monate Zeit hat für deren Behandlung.

Das fünfte Mal

Die vier vorhergehenden Volksbegehren zu einem besseren Gesetz der Direkten Demokratie wurden gar nicht behan-

delt, sondern kurzerhand immer vom Tisch gefegt. Bei diesem fünften Mal wird es eine solche Vorgangsweise nicht geben können, da der Gesetzentwurf auf der Grundlage eines vom Landtag gewollten partizipativen Prozesses entstand und sich Hunderte von Menschen und über 60 Organisationen daran beteiligt haben. Zudem wurde der Gesetzentwurf in Zusammenarbeit von Mehrheit und Opposition im Landtag geschrieben und stets im eingestandenen Konsens, dass das geltende

Gesetz so nicht brauchbar ist. Die verbesserte Version des Gesetzentwurfes muss zugleich behandelt werden.

Tragbare Kompromisse

Der Gesetzentwurf ist für uns nicht wirklich überzeugend, sondern eben ein Kompromiss, ein Lernschritt, auf den man sich aber einlassen kann. In der Tabelle sind die wichtigsten Streitpunkte dargestellt, auf die wir in der verbesserten Version eingegangen sind, aber mit denen wir notfalls im Sinne des Kompromisses leben müssen.

Die Korrekturbedürftigkeit

Wir als Initiative für mehr Demokratie haben also gleichzeitig eine zweite Version des Gesetzentwurfes eingebracht, mit dem das Original von Amhof/Foppa/Noggler nun auch in verbesserter Form im Landtag zur Behandlung aufliegt. Diese Version würde uns ein bisschen mehr überzeugen. Sie könnte durchaus Berücksichtigung finden, da sie nicht an Prinzipiellem rührt.

Zum Abschluss bringen

Bis Ende März hat nun der Gesetzgebungsausschuss Zeit, diese beiden Vorschläge zu behandeln, natürlich wahlweise abzuändern und dann mit einem positiven Gutachten ins Plenum des Landtages zu schicken. Dort muss innerhalb Sommer 2018 endgültig darüber abgestimmt werden.

Mit den von der Bürgerschaft bestätigten Volksbegehren ist der Gesetzentwurf ein unleugbares Ergebnis jenes Kompromissgeschehens, aus dem sich niemand mehr zurückziehen kann, ohne – so nahe an den Neuwahlen im Oktober 2018 – vollständig sein Gesicht zu verlieren.

Nach 22jährigem Ringen um eine praktikierbare Direkte Demokratie ist endlich eine Streitbeilegung in Sicht!

Der Gesetzentwurf Amhof/Foppa/Noggler	Die von der Initiative verbesserte Version
1. Das Beteiligungsquorum	
Die Reduzierung auf 25% ist als ein anerkanntes Zugeständnis von jenen anzusehen, die sich bisher erfahrungsgemäß mit dem 40% Quorum ziemlich sicher fühlen konnten.	Wir vertreten grundsätzlich das Nullquorum, haben aber in der verbesserten Version als Kompromiss 15% vorgesehen. Unsere Position: Ohne ein Quorum in der Abstimmung entscheiden ohnehin 100%, mit Ja oder Nein oder Stimmenthaltung.
2. Die Zugangshürde	
Die Zugangshürde mit den nötigen Unterschriften für alle Instrumente der Direkten Demokratie ist ohne Unterschied mit 8.000 angesetzt.	Dies entspricht genau jener Zahl, die wir immer vertreten haben. Diese Zugangshürde ist aber für das schwache Instrument Volksbegehren zu hoch.
3. Auch Referenden zu Gesetzen des Landtages vor ihrem Inkrafttreten	
Die Möglichkeit einer Volksabstimmung gegen die Gesetze des Landtages vor deren Inkrafttreten gilt nur für solche, die nicht mit 2/3 Mehrheit beschlossen worden sind.	Die Möglichkeit einer Volksabstimmung gegen die Gesetze des Landtages vor deren Inkrafttreten soll für alle Gesetze gelten.
4. Volksabstimmungen auch über Beschlüsse der Landesregierung	
Eine Volksabstimmung über Beschlüsse der Landesregierung abzuhalten ist nur möglich, wenn damit Kosten von einer festgelegten Höhe verbunden sind und nur in unverbindlicher Form.	Die Möglichkeit einer Volksabstimmung soll bei allen, für die Allgemeinheit relevanten Beschlüssen gegeben sein.
5. Das wichtige Abstimmungsheft	
Das Abstimmungsheft, wie es jetzt im Gesetz vorgesehen ist, gewährleistet eine objektive, neutrale Information über den Gegenstand der Volksabstimmung, liefert die Argumente sowohl der Befürworter wie auch der Gegner und wird allen Wahlberechtigten ein paar Wochen vor dem Urnengang per Post zugestellt.	
6. die Einführung eines Bürgerrates	
Die Möglichkeit einen Bürgerrat mit einer umstrittenen Frage zu betrauen, ist ein in seiner Wirkung nicht leicht abschätzbares Verfahren. Dessen Dauer von nur einhalb Tagen ist dringend zu korrigieren.	Wir schlagen für die Mitglieder des Bürgerrates 15 Tage Behandlungsdauer, differenzierte Information und Entschädigung für den Arbeitsausfall vor.

Initiative für mehr Demokratie
<http://www.dirdemdi.org>

11. Autofreier Radtag auf die Mendel

Der Mendelradtag am Samstag, den 16. September, stand in diesem Jahr ganz im Zeichen von nebligem und nassem Herbstwetter. Die Veranstaltung wird stets im Rahmen der europäischen Mobilitätswoche vom Dachverband für Natur- und Umweltschutz, den Umweltgruppen und den Klimabündnisgemeinden Eppan und Kaltern durchgeführt.

Ungnädiger Wettergott

Ungeachtet der Wetterkapriolen zog es doch eine stattliche Zahl von wetterfesten Rad- und Rollskifahrer auf den Mendelpass. Eine leichte Wetterbesserung am frühen Nachmittag hat viele bewogen, doch noch zu starten - und so begann sich die Passhöhe zu beleben. Bis zur Freigabe

der Straße um 16:30 Uhr konnten immerhin 440 Teilnehmer gezählt werden.

Reibungsloser Ablauf

Dank der mittlerweile bewährten Zusammenarbeit zwischen Organisatoren, freiwilligen Helfern, Sponsoren, Ordnungskräften und den Nonsberger Tourismus- und Umweltvereinen, konnte auch heuer wieder die Veranstaltung reibungslos über die Bühne gehen. Als Besonderheit wurde ein Elektro-Lastenrad am Mendelpass vorgeführt und zum Ausprobieren zur Verfügung gestellt. Gern wurde dieses Angebot genutzt.

Unsere Helfer und Gönner

Herzlichen Dank allen Unterstützern

in der öffentlichen Verwaltung, den Bankinstituten, Verbänden und Unternehmen sowie den vielen Helfern für ihre Einsatzbereitschaft und Großzügigkeit! Im Besonderen danken wir der Gemeindepolizei Kaltern und Eppan, Bauhof Kaltern, Martin von der FF St. Anton/Pfuss für den Transport und den Sponsoren von Speisen, Getränken und Preisen für das Quiz: Raika, Sparkasse und Volksbank Kaltern, AVS, Bäckerei Plazotta, Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Geier Obst&Gemüse, Metzgerei Windegger, Giuliani - Brenner Thermalquellen GmbH, Pimpgarage Bozen, Fa. Engl Bozen, Fa. Sanvit Eppan, Fa. Sportler Bozen, Sport Sigi, Sarner Bike, Tiroler Versicherung, Triade Kaltern und VOG.



Foto: Dolomiten 19.09.2017



Foto: UG Kaltern



Foto: UG Kaltern



Foto: Dolomiten 19.09.2017



Foto: UG Kaltern



Foto: UG Kaltern



Foto: UG Kaltern



Foto: UG Kaltern



Foto: UG Kaltern

Großes Walsertal Tourismus einmal anders

Wie ist es dem Großen Walsertal, einem strukturschwachen, von Abwanderung bedrohten Tal gelungen, die Zukunft seiner Gastbetriebe zu sichern und die Landflucht zu stoppen? Auf diese Frage erhielten die Teilnehmer der diesjährigen Lehrfahrt der Umweltschutzgruppe Vinschgau im August 2017 konkrete Antworten.



Das Große Walsertal ist zentral im Vorarlberg gelegen und umfasst sechs eigenständige Gemeinden mit insgesamt 3.420 Einwohnern. Seit dem Jahr 2000 trägt dieses Tal die Auszeichnung UNESCO Biosphärenpark.

UNESCO Biosphärenpark

Die Natur zu nutzen ohne ihr zu schaden, so lautet die Devise im UNESCO Biosphärenpark Großes Walsertal. Es gehört somit zum weltumspannenden Netz an Musterregionen für nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen. Die Region hat sich mit ihrer Naturvielfalt und Ursprünglichkeit einen großen landschaftlichen Reiz erhalten, der in dieser Qualität nur noch selten zu finden ist.

Und Bergsteigerdorf

Bereits 2008 konnte sich das Große Walsertal auch in den Kreis der Bergstei-

gerdörfer einreihen. Bergsteigerdörfer sind vorbildhafte regionale Entwicklungskerne im nachhaltigen Alpentourismus mit einer entsprechenden Tradition. Sie stellen Urlaubsziele für eine spezifische Gästegruppe dar. Eine Gruppe, die Ruhe und Erholung sucht, sich aber auch in der freien Natur bewegen will, die einen Aktiv-Urlaub fernab der großen Tourismuszentren anstreben. Die Walser bieten dem Gast im Sommer und im Winter Urlaub in unberührter Natur, wo er sich „entschleunigen“ und wieder zur Ruhe kommen kann.

Erfolgreich auf anderem Weg

Das Walsertal hat somit einen alternativen Weg eingeschlagen und ist damit erfolgreich geworden. Rechtzeitig wurde das Potential des Tales erkannt, das moderne von Stress geplagte Menschen in zunehmendem Maße suchen. Die Gastbetriebe investieren wieder, deren Zu-

kunft ist gesichert und Arbeitsplätze bleiben in der Region.

Für Südtirol

Das Langtaufertal im Obervinschgau hat mit seinem ursprünglichen, noch relativ unverbauten Charakter beste Voraussetzungen, den Weg der Walsertaler einzuschlagen, der nachhaltig erfolgreich ist. Wenn man sich in Langtaufers von der Skiverbindung mit dem Kaunertal die beste Chance erwartet, die Region aus dem wirtschaftlichen „Koma“ herauszuführen, so sollte man sich auch fragen, wieso das Tal ins Koma gefallen ist. Über Jahre hat man nur auf das eine Pferd „Skiverbindung“ gesetzt und alle Alternativen ausgeblendet.

Auch den Walsertalern hat es viel Einsatz und Kraft abverlangt, um ihr Tal mit einem klaren Konzept zu einem nachhaltigen und zukunftsfähigen Aushängeschild zu machen. Doch das Ergebnis ist mehr als gelungen.

UMWELTSCHUTZGRUPPE VINSCHGAU

<https://umweltvinschgau.wordpress.com/>



Der Besuch im Großen Walsertal brachte viele nachhaltige Anregungen.

Fotos: Umweltschutzgruppe Vinschgau

Pardeller Weiden in Rodeneck – Lebensraum Eisacktal

Die Pardeller Weiden in Rodeneck – wertvolles Mosaik aus Trocken- und Feuchtflächen

Die Aktion *Lebensraum Eisacktal 2017* fand heuer in den Pardeller Weiden in Rodeneck statt. Insgesamt konnten an einem Tag über 250 Tier-, Pflanzen und Pilzarten festgestellt werden. Unter anderem gelang der Fund der Moorbinsse und der Schwertschrecke.

Am 29. Juli organisierte die Umweltgruppe Eisacktal (Hyla) unter der Leitung von Andreas Hilpold und Stefan Gasser zum vierten Mal ihren Aktionstag *Lebensraum Eisacktal*. Nachdem in den letzten Jahren das Biotop Wasserbühel bei Lajen die Schottergrube Platzlung und der Trumbichl bei Feldthurns im Mittelpunkt des Interesses standen, widmeten sich die Expertinnen und Experten heuer den Pardeller Weiden in Rodeneck.

Sinn der Tages

Der Aktionstag *Lebensraum Eisacktal* soll auf den naturkundlichen und ökologischen Wert eines bestimmten Gebietes aufmerksam machen. Gleichzeitig geht es darum, wichtige Daten für den Naturschutz und für die Wissenschaft zu sammeln. Als Vorbild für die Aktion dient der *Tag der Artenvielfalt*, der jedes Jahr vom Naturmuseum Südtirol organisiert wird.

In Aktion

Um 9 Uhr früh machten sich sieben Expertinnen und Experten aus Süd- und Nordtirol auf, um das Weidegebiet nach Tieren und Pflanzen abzusuchen. Dabei gab es Spezialisten für Gefäßpflanzen, Pilze, Schmetterlinge, Heuschrecken, Wanzen und Käfer. Nach einem intensiven Erhebungstag fand die Veranstaltung beim Gasthaus Rosenheim in Nauders ihren Ausklang. Bei Kaffee und Eis berichteten die einzelnen Experten über die jeweiligen Highlights.

Allmenden

Größere Gemeinschaftsweiden, also Allmenden, sind im Eisacktal eine prägende Landschaftsstruktur in vielen Dörfern. Besonders ausgedehnt ist etwa die „Gemoande“ in Latzfons. Meistens handelt es sich um Gebiete mit flachgründigen, trockenen oder sumpfigen Böden die für eine Wie-

sennutzung oder für den Getreideanbau nicht geeignet sind. Solche Speziallebensräume, Trocken- und Felsrasen sowie Niedermoore, sind aber für die Natur von großem Wert, geben sie doch einer Reihe von spezialisierten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Wichtig für den Erhalt solcher Weiden ist, dass sie von genügend Weidetieren bestoßen werden, sprich dass die traditionelle, bäuerliche Nutzung nicht aufgegeben wird. Ansonsten drohen sie schon bald zu verstrauchen. Ideal ist dabei auch eine Beweidung durch Schafe und Ziegen, weil diese auch Gehölze abfressen.

Flora-Funde

Besonders artenreich war die Gruppe der Gefäßpflanzen: Es fanden sich etwa 200 Gefäßpflanzen-Arten. Sehr selten und südtirolweit stark gefährdet ist dabei die Moorbinsse, ein kleines Sauergras, das leicht übersehen wird. Im Eisacktal ist dies der aktuell zweite bekannte Standort. In ganz Südtirol gibt es maximal ein Dutzend Funde. Die Moorbinsse braucht schlammige Bachufer zum Gedeihen.

Eine Reihe weiterer besonderer Pflan-



Die Moorbinsse

Foto: Stefan Gasser



Der Teufelsabbiss

Foto: Archiv Thomas Wilhalim



Die Zartschrecke

Fotos: Stefan Gasser

zenarten ist ebenfalls auf Feuchtlebensräume angewiesen, so etwa die Rostrote Kopfbinse oder der dunkelblau blühende Teufelsabbiss. Auf den trockenen Flächen wachsen hingegen noch Osterglocke und Tausendgüldenkraut.

In den Waldinseln und im angrenzenden Föhrenwald gedeihen elf verschiedene Pilzarten, darunter einige gute Speisepilze.

Fauna-Funde

Besonders geeignet sind solch offene Standorte für Heuschrecken: Neben der Gottesanbeterin und der Kurzflügeligen Beißschrecke fand sich auch ein besonderes Highlight: die Schwertschrecke. Es ist dies eine Art, die nur in Flachmooren und Schilfflächen vorkommt, daher eine sehr lückige Verbreitung in Südtirol aufweist und so auf der *Roten Liste der gefährdeten Tierarten* aufscheint. Eine Reihe von Schmetterlingsarten bevölkerte zudem die Weiden, unter anderem das Esparsetten-Widderchen und der Wachtelweizen-Scheckenfalter. Erhoben wurden auch die Käfer und



Foto: Archiv Thomas Wilhelm

Die Schwertschrecke

Spinnen. Diese müssen großteils aber unter dem Mikroskop bestimmt werden. Fünfzig verschiedene Arten werden aber von Spezialisten auf jeden Fall erwartet.

Vögel wurden zwar nicht speziell erhoben. Trotzdem konnte der Neuntöter gesichtet werden. Gerade für diesen sind offene Landschaften mit Dornsträuchern wichtig. Hier kann er gut nach Mäusen jagen.

Insgesamt waren die Experten begeis-



Foto: Katherina Damisch

Experten bei der Arbeit

tert vom Standort und vom grandiosen Panorama im Gebiet. Viele von ihnen werden den Pardeller Weiden wohl einen weiteren Besuch abstatten.

STEFAN GASSER
UMWELTGRUPPE EISACKTAL-HYLA

<https://umweltgruppeeisacktal.wordpress.com/>

Graffiti-Wettbewerb 2017

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz veranstaltete zum mittlerweile vierten Mal einen Graffiti-Wettbewerb - wiederum in Zusammenarbeit mit der Umweltgruppe Bozen, dem Graffiti-Verein Volontarius/Murarte und der Schirmherrschaft der Gemeinde Bozen. Anlässlich des 200. Geburtstags des Fahrrades war heuer RADL-BICI das Thema.



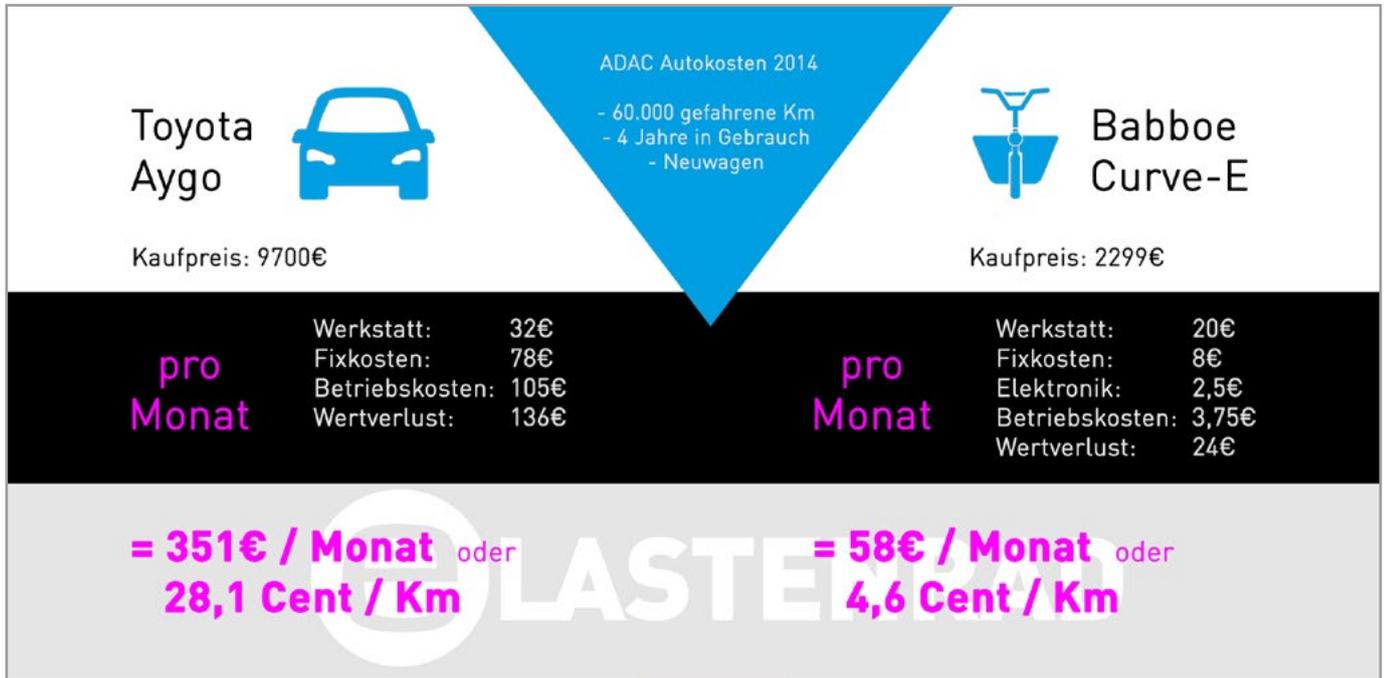
Collage: Girseldis Dietl

v.l. Sonja Abrate (UG Bozen), Martin Hörst (UG Bozen), Riccardo Rizzo (Murarte), LIBRA+Begleitung (1. Preis), SIMON PATAUNER (2. Preis - PETER VIEIDER abwesend), Andreas Riedl (Dachverband) | oTFL (3. Preis abwesend)

Bis zum 3. Oktober konnte jeder Interessierte auf der Dachverbandswebsite www.umwelt.bz.it mitstimmen und seinen Favoriten wählen. Dabei platzierte sich Libra auf dem ersten Platz, gefolgt von den beiden Simon Patauner & Peter Vieider auf Platz zwei und schließlich oTFL auf dem dritten Platz. Die Prämiierten erhielten ein Diplom und einen Geldpreis.

Nachhaltigkeit

Das Fahrrad feiert heuer sein 200-jähriges Jubiläum. Trotz seines Alters ist das Rad dabei so innovativ und modern, cool und hip wie kaum ein anderes Verkehrsmittel. Dazu kommt, dass das Fahren mit dem Rad umweltfreundlich und gesund ist. Mit seinen vielfältigen Vorzügen ist das Fahrrad aktuell dabei, die Mobilität ein zweites Mal zu revolutionieren - 200 Jahre nach seiner Erfindung.



Grafik: Electric Bike Solutions GmbH

Eine Gegenüberstellung der Investitions- und Betriebskosten eines Klein-Pkws und eines E-Lastenrades

AKTION ELEKTRO-LASTENRÄDER

Die Aktion „Verleih von Elektro-Lastenrädern“ wurde und wird weitergeführt. Und so sind die die beiden Räder des Dachverbandes in unterschiedlichen Einsätzen in ganz Südtirol unterwegs. Deren klare Botschaft *Ich ersetze ein Auto – Sostituisco una macchina* erhält so immer mehr Beachtung.



In der Stadt Klausen in effizientem Einsatz



Junge Eltern erkundigen sich zum Minivan und fahren auch gleich Probe.



Sabrina vom KuBa in Kaltern lässt sich von Andreas Riedl das Saetta erklären.



Am Mendelpass stand am Autofreien Radtag im September das E-Rad zum Probefahren bereit.



Foto: Bildungshaus Klosterneuburg

Beim Lernfest in Neustift war das Rad immer unterwegs.



Foto: Umweltgruppe Olang

Betreut von der Umweltgruppe Olang „stand, lief und fuhr“ der Minivan zehn Tage lang in Olang.



Foto: PPP

Plattform Pro Pustertal/PPP und Katholischer Familienverband Bruneck KFS luden zum Probefahren in Bruneck ein.



Foto: PPP

Probefahrt in Bruneck

TERMINE

AVS-ALPENVEREIN SÜDTIROL

Tel. 0471 978141, natur-umwelt@alpenverein.it, www.alpenverein.it

- 07.01.2018 **Wanderung „Auf den Spuren des Steinbocks“** mit Klaus Bliem im 1. Südtiroler Bergsteigerdorf Matsch. Anmelde-schluss: 15.12.2017, nur für AVS-Mitglieder. Preis: 15 Euro.

UMWELTGRUPPE EISACKTAL HYLÄ

340 8708031, info@ug-eisacktal.it; umwelt-gruppeeisacktal.wordpress.com, www.facebook.com/pages/Umweltgruppe-Eisacktal

- **Monatstreffen** meistens am 1. Donnerstag des Monats um 20 Uhr im Lokal 3Fiori, 1. Stock („Jazzkeller“) in Brixen
- weitere Termine und Veranstaltungen online nachzulesen

UMWELTGRUPPE KALTERN

0471 963632, info@umweltgruppe-kaltern.it, www.umweltgruppe-kaltern.it

- 08.01.2018, 19 Uhr **Ausschuss-Sitzung** im Vereinsraum im Alten Spital/2. Stock
- 10.01.2018, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum
- 13.01.2018 vormittags **Weidenruten schneiden**
- 14.01.2018 ganztägig **Winter-Rundwanderung Vigljoch**
- 27.01.2018 vormittags **Weidenruten schneiden**
- 30.01.2018, 20 Uhr **Präsentation: „um uns herum - intorno a noi“ mit den Naturfotografen Annamaria Pernstich und Valter Pallaoro** in der Sparkassengalerie Kaltern
- 30.01.2018, 20.45 Uhr anschließend **Mitglieder-Vollversammlung mit Neuwahlen**
- 05.02.2018, 19 Uhr **Ausschuss-Sitzung** im Vereinsraum
- 07.02.2018, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum
- 24.02.2018 nachmittags **Mit Weidenruten flechten** mit Monika Battisti (Bäuerinnen-Referentin)
- 27.02.2018 **Ernährung mehr als eine Fra-**

ge der Gesundheit! mit Referentin Silke Raffener (Verbraucherzentrale Südtirol)

- 07.03.2018, 14.30-17 Uhr **Basteln mit Naturmaterialien für Kinder ab 7** im Vereinsraum
- 12.03.2018, 20 Uhr **Ausschuss-Sitzung** im Vereinsraum
- 14.03.2018, 19.30-22 Uhr **Nähr- und Feuchtigkeitscremes mit Pflanzenölauszügen: Wissenswertes, Rezepte und Praxis** mit Karin Weissensteiner (Biologin) im Vereinsraum
- 17.03.2018 nachmittags **Samen und Pflanzen für die neue Gartensaison** im Kräutergarten des Franziskanerklosters, Eingang Goldgasse
- 24.03.2018, 9-12.30 Uhr **Kräuterstand am Marktplatz**
- 04.04.2018, 14.30-17 Uhr **Spiele und Lernen im Wald für Kinder ab 7**
- 07.04.2018 nachmittags **Tontöpfe schön beschriften** mit Ricky Huber Ortler (Bäuerinnen-Referentin) im Kräutergarten des Franziskanerklosters, Eingang Goldgasse
- 21.04.2018, 14-18 Uhr **Kurs Kleine Geschenksideen aus Filz** mit Agnes Oberhauser (Brixen)
- 21.04.2018 ganztägig **Botanische Rundwanderung Rocca di Manerba** mit Erika Sölva (Arbeitsgruppe „Freunde der Flora von Südtirol“ im Naturmuseum Bozen)
- 25.04.2018 vormittags **Jahrgangsbaum setzen für die Neugeborenen 2017**

UMWELTSCHUTZGRUPPE TERLAN

338 5008924, info@umwelt-terlan.org, www.facebook.com/umwelterlan

- **Offenes Monatstreffen** meistens am 1. Mittwoch des Monats um 20 Uhr im Volkstanz- und Senioren-Raum/Altes Rathaus in Terlan
- weitere Termine und Veranstaltungen online nachzulesen

NATURTREFF EISVOGEL

348 2425552, info@eisvogel.it, www.eisvogel.it, facebook.com/naturtreff.eisvogel

- Termine und Veranstaltungen online nachzulesen

IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10, I-39100 Bozen (BZ)
Tel. +39 0471 973700, Fax +39 0471 302051
info@umwelt.bz.it, umwelt.bz.it@pec.it
Steuernummer 94005310217

Redaktion: Andreas Riedl, Griseldis Dietl
Verantwortliche Direktorin: Michaela Falkensteiner
Grafische Gestaltung: Alessandra Stefanut
Druck: Karo Druck, Frangart

Das „**Naturschutzblatt**“ erscheint dreimal jährlich, Gericht Bozen, Dekret Nr. 7 vom 23.5.1985. Artikel, die mit dem Autorennamen versehen sind, geben nicht immer die Meinung des Dachverbandes wieder.



Dachverband - regionale Vertretung der internationalen Alpenschutzkommission CIPRA

MITGLIEDSVEREINE

- Alpenverein Südtirol
- Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz in Südtirol
- Baubiologie Südtirol
- Bund Alternativer Anbauer
- Heimatpflegeverband Südtirol
- Lia per Natura y Usanzas
- Naturtreff Eisvogel
- Plattform Pro Pustertal
- Südtiroler Gesellschaft für Gesundheitsförderung
- Südtiroler HochschülerInnenenschaft
- Touristenverein „Die Naturfreunde“ Meran
- Umweltgruppe Eisacktal Hylä
- Umweltschutzgruppe Vinschgau

DRUCK

Diese Publikation wurde auf 100%-Umweltpapier und klimaneutral gedruckt. Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz unterstützt den Ausgleich der CO₂-Emissionen, welche bei der Papierherstellung und beim Druck entstanden sind, durch einen Beitrag an zertifizierten Klimaschutzprojekten.

ClimatePartner^o
klimaneutral

Druck | ID 10846-1708-1002

www.umwelt.bz.it



AKTION „MITGLIED WIRBT MITGLIED“

Der Dachverband für Natur- und Umweltschutz setzt sich im Interesse Aller für die Erhaltung eines natürlichen Lebensraumes und für eine gesunde Umwelt ein.

Zur Zeit zählt der Dachverband für Natur- und Umweltschutz an die **1.700 Einzelmitglieder**. Dazu kommen **13 Mitgliedsvereine** und **13 Umweltgruppen**. Die Verbandsstruktur steht also auf recht soliden Säulen. Und dennoch ... sowohl finanziell als auch ideologisch gesehen könnte der Dachverband durchaus noch mehr Mitglieder gebrauchen, denn das würde unser Verhandlungspotential mit Politikern, Behörden und verschiedenen Interessengruppen ungemein stärken.

Unsere Mitglieder sind unsere Lobby, sie verleihen unserer Arbeit mehr Gewicht. Wenn es nun jedem Dachverbandsmitglied gelänge, ein neues Mitglied anzuwerben, dann wären wir bald doppelt so stark! Daher unser Appell: Reden Sie mit Ihren Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, erzählen Sie ihnen von unserer Arbeit. Mundpropaganda ist noch immer die beste Werbung!

Mitgliedsbeitrag

20 Euro für Einzelmitglieder
5 Euro für Jugendmitglieder < 26 Jahre

ab 30 Euro für fördernde Mitglieder
Den Mitgliedsbeitrag können Sie einzahlen

- über die örtliche Umweltgruppe
- im Büro des Dachverbandes
- über eine der untenstehenden Bankverbindungen

Spenden steuerlich absetzbar

Spenden an den Dachverband für Natur- und Umweltschutz sind von der Einkommenssteuer abziehbar. Die Zahlung muss über die Bank erfolgen. Wir stellen Ihnen dazu die Spendenquittung aus.

Ihre Vorteile als Mitglied des Dachverbandes

- die Verbandszeitung **Naturschutzblatt** dreimal/Jahr kostenlos per Post ins Haus
- Preisvorteile bei unseren zahlreichen Kooperationspartnern online unter Mitgliedschaft

Raika Bozen	BIC RZSBIT21003	IBAN IT 84B 08081 11600 000300029092
Sparkasse	BIC CRBZIT2B001	IBAN IT 07T 06045 11601 000000298000
Volksbank	BIC BPAAIT2B050	IBAN IT 38J 05856 11601 050570123272

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied des Dachverbandes werden:

- Einzelmitglied (20 Euro)
- Jugendmitglied < 26 Jahre (5 Euro) - Geburtsjahr angeben
- Fördermitglied (ab 30 Euro), Betrag:

.....
Vorname Nachname

.....
Geburtsdatum Beruf

.....
Straße Hausnummer

.....
PLZ Ort

.....
E-Mail

Ich bin bereits Mitglied folgendes Vereines bzw. folgender Umweltgruppe:

.....

.....
Datum Unterschrift (unter 16 Jahren Unterschrift der Eltern)

Datenschutz: Ich stimme der Verarbeitung meiner Daten durch den Dachverband im Rahmen seines satzungsmäßigen Tätigkeits zu und nehme zur Kenntnis, dass ich gemäß Legislativdekret Nr. 196/2003 Art. 7, Abs. 1 über die Verwendung meiner Daten erhalten kann. **DVM-Statut:** Ich habe das Statut auf www.umwelt.bz.it - über uns gelesen und erkläre mich damit einverstanden.



An den
Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol
Kornplatz 10
39100 BOZEN (BZ)



Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden des Dachverbandes **Frohe Weihnachten** und ein **gutes Neues Jahr!**